

Das Lehramt des Beichtvaters.

(Fortsetzung).

B.

In Betreff des Fortschrittes in der Tugend soll der Beichtvater sein Beichtkind nicht nur im Streben nach Besserung erhalten, bestärken, und selbes vor allen Abwegen bewahren, sondern er muß es auch zu einem höheren Grad der Kraft und Festigkeit, der Reinheit und Vollkommenheit im Christenthume erheben. Da der Beichtende, in welchem bereits das ernste Streben nach Besserung vorhanden ist, und der auch diesen Weg nach der Vollkommenheit schon angetreten hat, noch immer mit Entfernung der Sünden, mit Ausrottung der bösen Neigungen und Leidenschaften, mit Unterjochung der stürmischen Gemüthsbewegungen und überhaupt der verdorbenen Natur unter die Herrschaft des Geistes sich abmühen und ermüden muß, so bleibt ihm fortwährend selbst nach der Besserung im Allgemeinen der anhaltende Kampf mit der erzürnten nachststellenden Schlange. Es steht nur erst allmähliges Heranreifen der geistigen Kindheit zur geistigen Mannbarkeit zu erwarten und er bedarf hiezu nächst der ihm helfenden und mit ihm wirkenden göttlichen Gnade der leitenden Führung eines klugen Beichtvaters, um sowohl vor entkräftender Schwäche und lasser Muthlosigkeit, als vor einem süßen Einflullen in ein falsches Bewußtsein geistiger Sicherheit

und vor allem gefährlichen Straucheln in der geistigen Kindheit, bis er seine Schritte sicher zu lenken vermag, bewahrt zu werden. Hieraus ergeben sich nun die Anforderungen an den Beichtvater, welche Sailer (Pastoral. 3. B., §. 96, S. 68) unter der Aufschrift: Gottseliges, nüchternes, gerechtes Leben der Neubefehrten erschöpfend beantwortet, indem er diesen drei Gefahren drei Mittel vorzeichnet, durch welche gründlich abgeholfen werden kann; und zwar der ersten a. den unverdrossenen Kampf und Mut im Glauben sammt dem kräftigen Vorsatz im Gebete; der zweiten b. den Geist der Wachsamkeit, der Selbstverlängnung und Sinnenbewahrung (custodia sensuum); der dritten c. die ausdauernde Treue im Gebrauche aller Heil- und Tugendmittel.

a. Der unverdrossene Kampf wider alle Reize der Sünde. „Der neugebesserte Mensch soll nie wieder mit neuen Sünden beklekt und von allen auch geringeren Besleckungen reiner werden. Dazu ist ihm mutiger Widerstand, d. h. Kampf, nothwendig. Es ist nicht unwichtig, die wahren Erfordernisse zu diesem entscheidenden beharrlichen Kampfe zu kennen. Das Erforderniß aller Erfordernisse ist der Glaube an Gott, an Gott in Christus, an Gottes Wort.“

Der lebendige Glaube ist eine stete Vergegenwärtigung des Heiligen, und eben diese Vergegenwärtigung weckt den Geist zum Widerstande gegen alles Unheilige.

Der Allsehende, der Allvergeltende sieht mich in jeder, also auch in der Stunde des Kampfes; Christus ist Vor-Mann auf dem Kampfplatze; der Geist Christi meine Stärke; die Ewigkeit mein Zunge; die Engel

meine Zuschauer; die Heiligen alle meine Vorbilder; die unverweltliche Herrlichkeit meine Sieges-Palme."

In diesem Elemente bewegt sich aller Muth zum Kampfe.

Mit diesem lebendigen Glauben ist gegeben der sich stets erneuernde und in jedem Siege sich bewährende Vorsatz: was ich vor Gott soll, was ich vor Gott kann, das will ich auch — streiten, siegen.

Dass sich sowohl der lebendige Glaube, als der mit ihm gegebene Vorsatz, im Gebete, im vertrauten Umgange mit Gott, neu belebe, versteht sich von selbst. Wenn Moses seine Hand aufhebt, so sieget Aaron. Wenn der Christ betet, so schlägt der Glaube den Feind.

b. In dem lebendigen Glauben wurzelt der Geist der Wachsamkeit, der uns so viele Kämpfe erspart, und die andern alle so sehr erleichtert. Nur dem Wachsamen ist es gegeben, vermeidlichen Versuchungen aus dem Wege zu gehen, und auf die Unvermeidlichen sich gefasst zu halten. So vermindert er die Angriffe, und tritt in den vorhergesehenen Streit mit vorgefasstem Muthe, der Sieg weissaget, weil er den Kampf voraussah.

In eben dem lebendigen Glauben wurzelt auch der Geist der Selbstverlängnung. Wer sich mit Speise und Trank überladet, macht durch diese Unmässigkeit die Sünde stärker, und sich schwächer, zum Kampfe untüchtiger. Deswegen hat die Selbstverlängnung ihre eigene Diät. Nicht zufrieden die Grenzen der Mässigkeit nie zu überschreiten, versagt sie sich mehr, als diese gebeut, blos um das Gemüth zum Kampfe richtiger zu halten. Sie versagt sich überdem auch manches erlaubte Vergnügen, blos

um sich die Selbstbeherrschung im Unerlaubten leichter und sicherer zu machen.

Die von allen Weisen aller Völker gepräsene custodia sensuum, Sinnenbewahrung, die, ohne das Schild des Kopfhängers vor das Haus zu stellen, das Innerste des Hauses bewahrt, ist ihr eben deswegen heilig.

e. Gegen das Straucheln in der geistigen Kindheit weiset, führet, erhält und kräftiget in sicherer Bahn und zum sicherer männlichen Schritte die Treue im Gebrauche aller Heil- und Tugendmittel.

Nicht nur, fährt Sailer fort, wohnt der Christ gerne dem öffentlichen Gottesdienste bei, um die heilige Flamme vor der ganzen Gemeine zu offenbaren, und sich zu beleben; sondern er empfängt auch öfters im Jahre die h. Sakramente der Buße und Kommunion, um sich die Vereinigung seines Geistes und Herzens mit Christus wieder zu sichern.

Wichtig ist ihm die Verbindung mit gottseligen Männern, die durch die Wahrheit des stillen Blickes verrathen, was sie durch das Leben erweisen und durch Gespräche darlegen — den tiefen Fond des göttlichen Christenthums.

Wichtig ist ihm das andächtige Erwägen alles dessen, was in den Schriften des neuen Bundes sein Gemüth anrührt, als wenn es für ihn allein geschrieben wäre.

Aber am meisten fördert ihn die Verbindung seines Innersten mit Christus, aus der ihm Licht und Trost, und Kraft und Leben zusieht in jedem Gedränge.

Dies kann der Beichtvater in der Sprache des Evangeliums seinen Beichtkindern popular darlegen und so mit dem lebendigen Worte ihr Herz durchdringen, und er wird in Leichtigkeit seine Zwecke erreichen.

Wir wollen nun nach diesen allgemeinen Vorschriften zur Erhaltung und Festigung im Guten, wie zur Bewahrung vor Abwegen und zur allmählich höheren Führung zur christlichen Vollkommenheit noch speciellere Regeln beifügen, damit der Beichtvater in den Stand komme, den Bußgeist in dem neubefehrten Sünder recht und lebendig zu erhalten und ihn so auf dem Tugendwege zum Fortschritte anzuleiten.

Der Beichtvater suche vor Allem die Beharrlichkeit seines Beichtkindes durch alle möglichen Mittel aufrecht zu erhalten, er halte es beständig an, die ertheilten Rathschläge und Ermahnungen pünktlich zu befolgen, schreibe ihm eine bestimmte, seinem Alter, Stande und Verhältnissen angemessene Lebensordnung in den Geschäften und geistlichen Übungen vor. So Zenner §. 221 Regula vitae devotae p. 442. Nach A. M. Liguori ist sechs Stunden Schlaf genug, und über sieben Stunden zu schlafen für Jedermann hinreichend, alles Nebrige aber schädlich und wenn man es ohne Ursache sich erlaubt, sündhaft, da oft durch eine sogenannte Siesta den gefährlichsten Versuchungen Raum geboten werden kann. Jedoch soll man sich ja nie zu viel Schlaf entziehen, um zum Gebete, zur Meditation und zur Lesung oder zur ruhigen Pflichterfüllung vollkommen tanglich zu sein. Wenn man erwacht, erhebe man seine Hände sogleich zu Gott, und denke, der Engel spreche wie einst zu Petrus: „Stehe schnell auf, und folge mir.“ Man

kann dem Beichtkinde sagen: Folge auch du dieser Stimme und stehe schnell auf. Beim Aufstehen vom Bette erinnere dich an die Auferstehung Jesu Christi von dem Tode, und bitte um eine glückliche Auferstehung, bezeichne dich mit dem Zeichen des h. Kreuzes und erinnere dich an die Liebe Jesu Christi zu uns, der am Kreuzestamme sein Leben für uns dahingab, und nehme dir kräftig vor, ein Leben des Kreuzes und der Abtötung zu führen. Sei bereitwillig an diesem Tage, zu ertragen, was immer der Herr zuschicken oder verhängen mag, mögen es Mühen, Beschwerden, Kummer, Verfolgung, Versuchung, Unglück, Schmerzen des Leibes oder der Seele sein, alles dieß, unter dem Beistande der göttlichen Gnade, mit standhaftem und ungestörtem Geiste, voll von Liebe zu Jesu Christo zu tragen; ganz bereitet mit Jesu Christi gekreuzigt zu werden und zu sterben. Bedenke: Vielleicht ist der letzte Tag meines Lebens, thue alles so, wie du es am Sterbebette gethan zu haben wünschest, sage Gott Dank für den Schutz der versloffenen Nacht, und bete: Die Ehre sei Gott dem Vater, und dem Sohne und dem h. Geiste, oder: Heilig, heilig, heilig ic., oder Gott sei Dank, daß ich noch lebe, in dieser Nacht in meinen Sünden nicht gestorben bin. Wie viele Menschen sind in dieser Nacht vor dem Richterstuhl Gottes erschienen! Gott sei Dank, daß ich noch die Zeit der Gnade und Barmherzigkeit habe, daß ich noch Buße üben, für meine Sünden Genugthuung leisten, mir den Himmel gewinnen und Verdienste erwerben kann. Beim Ankleiden erinnere dich an die Gegenwart Gottes und an den h. Schutzengel. Erinnere dich an den unglücklichen Fall Adams, der durch die Sünde un-

seren Seelen das Kleid der Unschuld raubte, bekleide dich hinreichend mit dem Geiste der Buße, erbitte dir von Jesu die Gnade, Ihn anzuziehen und so zu denken, zu fühlen, zu reden, zu handeln, wie Er gedacht, gefühlt, geredet, gehandelt hat, bedenke, daß dein Leichnam bald mit dem Leichentuche umhüllt werden wird. Vor dem Crucifixe bete mit gebogenen Knien langsam und aufmerksam und andächtig mit höchster Ergebung des Geistes im Angesichte des allmächtigen Gottes; erwecke die Akte der drei göttlichen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe; fasse den kräftigen Vorsatz, alles im Namen Gottes zu thun, alles aus seiner väterlichen Hand anzunehmen; dann den besonderen Vorsatz dieses oder jenes Gute zu thun, dieses oder jenes Böse gewiß zu meiden; bringe dich ganz als frommes Opfer lebendig Gott dar. Die Morgengebete werden mit dem Vater unser, Ave Maria und Glauben an Gott beschlossen. Dann bitte Jesum den Herrn um den h. Segen. Beim Ave-Maria-Läuten erinnere dich an den Gruß des Engels: „Der Engel des Herrn . . .“ und danke für die unendliche Wohlthat, welche uns aus diesem unbegreiflichen Mysterium zufließt, dann werde eine kurze Meditation eine Viertelstunde hindurch über irgend eine religiöse Wahrheit anempfohlen.

Im allgemeinen empfehle man nach einem gesunden Erwachen, Ankleiden, Besprengen mit Weihwasser, nach dem Andenken, dem Dank und der Bitte an Gott ein kürzeres oder längeres Morgengebet, Empfehlungen an Maria, ihre unbefleckte Empfängniß, fernere Anempfehlungen in die Fürbitte des h. Josephs, des Schutzhengels, des Patrons, der Heiligen des Tages, oder bei solchen, welche einen Monat- und

Wochen-Schutzheiligen sich wählen, desselben, bei jenen, welche bei Sodalitäten u. dgl. sind, ihrer Bruderschaftsheiligen; dann das Vater unser und Ave und den Glauben an Gott. Ferner ein kurze Lesung und Anwendung des Gelesenen nach einzelnen Punkten auf sich selbst. Endlich folgt eine kurze Sammlung des Gelesenen, die Vorsätze des Tages, wie früher betreffend herrschende Fehler, Gebrechen, zu übende Tugenden bei dieser, jener Gelegenheit, Person, Zeit, Ort, Geschäft u. s. w., bitte um Kraft zur Erfüllung der Vorsätze, Empfehlungen an Jesu und Maria — dann, wo möglich die hl. Messe.

Über die hl. Messe sage man:

Bon der heiligen Messe.

Wenn du in der Kirche dem unblutigen Opfer der hl. Messe beiwohnst, so thue dies mit den zartesten Gefühlen der Liebe, des Vertrauens, des Schmerzes, der Reue und der dankbarsten Gesinnung, wie es nur immer möglich ist, so als könntest du auf dem Kalvarienberge selbst Jesum Christum sterbend mit eigenen Augen sehen. Kannst du aber dem h. Messopfer nicht beiwohnen, so laß dich deßwegen nicht verwirren, auch das läßt Gott zu, der dein Vater ist; sei im Geiste bei diesem furchtbaren Geheimnisse, opfere mit dem Priester im Geiste dich selbst auf, empfehle dich deinen Bekannten und Freunden, welche die hl. Mysterien besuchen können.

Wenn du in die Kirche eintrittst, besprenge dich mit Weihwasser, und bete zu Gott, daß er dich von allen Mackeln der Sünden reinigen wolle. Dann bete Jesum Christum an, welcher in dem allerheiligsten Sakramente des Altars wahrhaft zugegen ist.

Wenn nun gerade das h. Messopfer nicht sein soll, so meditire über die unendliche Liebe Jesu Christi gegen dich, oder recitire die Litanei zum allerheiligsten Namen Jesu. Während der Feier der hl. Messe bete, so viel du kannst, mit dem opfernden Priester. Wenn er den Altar küßt, nachdem er zum Introitus der Messe hinaufgestiegen ist, rufe die h. Märtyrer an, deren kostbare Reliquien in dem Altare verborgen sind, damit sie bei Gott für dich bitten, erwecke das Verlangen, aus Liebe zu Jesus Christus dein Blut zu vergießen. Nach der Epistel auf die Antwort des Ministranten: „Deo gratias“ (Gott sei Dank), sage auch du Gott Dank für die Lehren, welche durch den Mund der Propheten und Apostel auch dir mitgetheilt wurden. Beim Anstimmen des Evangeliums verrichte deine Danksgugung Jesu für alle seine Wahrheiten, Beispiele und Wohlthaten. Fehlt dir das Glaubensbekenntniß von Nicäa, welches der Priester betet, so bete wenigstens: „Ich glaube an Gott den Vater... Credo in unum Deum etc. Während die Darbringung, das Offertorium, auf dem Altare geschieht, bringe deinen Geist mit seinen Fähigkeiten, deinen Leib mit seinen Sinnen, das Herz mit seinen Affecken und Neigungen, dich selbst ganz, soviel du bist, dar. Die Wandlung (Transsubstantiation) verdient eine eigene Aufmerksamkeit; es opfert sich der Gottmensch Jesus Christus seinem Vater auf. Wird die heilige Hostie erhoben, vergegenwärtige dir die Erhebung Jesu Christi, der auf dem Kreuzestamme hängt, und bitte ihn, daß er dich mit sich ziehe; bei Erhebung des göttlichen Kelches fasse Vertrauen; das Blut Jesu Christi schreit zum Vater um Gnade und Nachsicht. Beim Memento gedenke

auch der verstorbenen Eltern, Freunde, Wohlthäter, ja auch aller, die dich beleidigt haben. Beim Vater unser bete auf's Aufmerksamste.

Beim „Herr ich bin nicht würdig“ schlage mit dem Publikan an deine Brust, und wenn du nicht wirklich das allerheiligste Sakrament des Fleisches und Blutes Jesu Christi nehmen kannst, communicire wenigstens im Geiste. Wenn der Priester das Volk segnet, bilde dir Jesum ein, den du immer in der Person des Priesters betrachten sollst, wie er vor seiner Himmelfahrt seine Schüler segnete. Und wenn das Evangelium gelesen wird, sage Jesu Dank, daß er Mensch geworden ist.

Nachdem du die Kirche verlassen hast, verrichte deine Geschäfte vollständig und sehr genau, gleich als wären deine Vorgesetzten zugegen; das Auge Gottes begleitet dich überall als Schiedsrichter deiner Handlungen, deiner Worte und Gedanken. Wenn du deine Berufspflichten erfüllt hast, und dir eine Zeit übrig bleibt, so sollst du in irgend einem geistlichen Buche lesen z. B. in der Nachfolge Christi. Die Schriften des heil. Franz von Sales wirst du nicht ohne den größten Nutzen für dein Seelenheil lesen. Kein geist- und salbungsvolles Buch soll ausgeschlossen werden, jedoch ziehe immer deinen geistlichen Vater zu Rathe. Lese, bis dein Geist bewegt wird, doch nicht mehr, als gerecht ist, mit einem Male, und strenge deinen Geist nicht zu sehr an. Hast du hingänglich über eine Stelle nachgedacht, so lies weiter und forsche fleißig, was der Herr zu deinem Herzen spricht.

Gewöhnliche Leute beten oft den Rosenkranz während der hl. Messe. Er paßt auch zu den

drei Haupttheisen der Messe, in denen Christus als 1) Lehrer, als 2) Priester und als 3) König Gnaden ausspendend und regierend erscheint. Der erste Rosenkranz, der freudeureiche, kann bis zum Sanktus, der zweite, der schmerzhafte, bis zum Pater noster, der dritte, der glorreiche, bis zu Ende gebetet werden. Wird bei einer Stillmesse nur ein Rosenkranz gebetet, kann man auch die Geheimnisse anpassen. Beim ersten: „den die Jungfrau vom h. Geiste empfangen hat,” denke man mit dem Priester, Jesum im h. Glauben empfangen zu wollen. Beim zweiten: „den die Jungfrau zu Elisabeth getragen hat,” habe man die Darbringung Jesu, seinen Gang zum himmlischen Vater, und die Heiligung durch ihn, die so wunderbar, wie die des Johannes im Mutterleibe vollbracht wird, im Auge. Das dritte Geheimniß: „den die Jungfrau zu Bethlehem geboren hat,” bereitet auf die mystische Geburt des Heilandes auf dem Altare, die h. Wandlung, vor. Das vierte Geheimniß: „den die Jungfrau im Tempel aufgeopfert hat,” und das fünfte Geheimniß: „den die Jungfrau im Tempel gefunden hat,” kann geistiger Weise auf die Kommunion und Danksgung angewendet werden.

Beim schmerzhaften Rosenkranze durchwandere der Betende den Leidensweg Jesu. „Der für uns Blut geschwitzt hat.“ Hier trete er mit Jesu den Leidensweg an; beim Geißen fließt bereits das Blut, wie die fromme Gesinnung beim Opfern; das Dornen gekrönte Haupt leidet, wie Jesus, das Haupt der Kirche, leidend am Kreuze dargebracht wird; Jesus trägt sein Kreuz wie der Priester und Christ Jesum nach der h. Wandlung dem Vater

selbst darbringt, bis er, der am Kreuze Geschla-
tete, zur Vollendung des Opfers bei der h.
Kommunion als wahres Brod- und Speise-
opfer entweder wirklich oder geistig genossen wird.
Der dritte Rosenkranz, der glorreiche, versetzt die
Seele schon beim Beginne gleichsam in das hold-
selige Jerusalem, in die glorreiche Stadt Gottes, in
das himmlische Reich, und lässt uns beim Beginne
des großen Opfers, welches für unsere einstige Auf-
erstehung von so großer Bedeutung ist, den aufer-
standenen Heiland schauen, der beim zweiten
Geheimnisse das Darbringen unserer Gaben eben
durch sein Hinaufsteigen zum Vater versinn-
bildet, beim dritten, das die Früchte des heiligsten
Opfers am Kreuze, welches er nun bei der h. Wandlung
mysteriös erneuert, durch die Sendung des h.
Geistes allen dazu Bereiteten reichlichst ausspendet,
und wobei der Gläubige durch das „Jesus dir lebe ich,
Jesus dir sterbe ich, Jesus dein bin ich“ ein Leben
in ihm und mit ihm und durch ihn in demselben h.
Geiste, der in unseren Herzen ausgegossen ist, heiligt
gelobt. Wie Maria in dem Himmel aufgenommen
wurde, so wolle nun Gott das heiligste Opfer des
Fleisches und Blutes Jesu Christi vom Altare aufnehmen,
damit auch wir einstens in dem Himmel aufgenommen
werden. Wie Maria in dem Himmel gekrönt wurde,
so krönt hier schon der Herr mit dem Genüse seines
Fleisches und Blutes den Gläubigen als Sinnbild
der süßesten Himmelsspeise, wie er den Treuen mit
der ewigen Himmelskrone, mit seiner ewigen Anschanung,
der ewigen Seligkeit krönen wird.

Nach der Belehrung über die h. Messe schreite
man weiter:

Alle deine Arbeiten verrichte zur größeren Ehre Gottes. Gedenke der Gegenwart Gottes und des reichsten Vergelters alles Guten. Bei der Arbeit sei stets heiteren Geistes, und auf eine gewisse heilige Art unbekümmert und gleichgiltig um deren Erfolg, indem du die Früchte deiner Arbeit dem göttlichen Sieger überlassesst, sei damit schon zufrieden, daß du deine Pflicht gethan hast. Verrichte Alles zur Sühne für deine Vergehen im Geiste des Gehorsams und der Demuth; während der Arbeit verrichte diese oder jene Stoßgebete, vergegenwärtige dir Jesum, der im Schweiße seines Angesichtes sein Brod aß. Gehet deine Handlungen nach Wunsch von statten, danke Gott dafür; sind sie aber vergeblich, denke: auch dieses lässt Gott zu und Gott macht alles gut. Erübrigst du nur einen Augenblick Muße, bedenke was du an diesem Tage gethan und ob du die in der Frühe bei der h. Lesung oder Meditation gemachten Vorsätze erfüllt hast.

Beim Mittagsmahle denke dir den himmlischen Vater, der seine Hand eröffnet um dich zu speisen, unterlasse nie das Tischgebet, verlange auch eine geistige Speise, die Gnade Gottes, sein Wort, die h. Sakramente, rede etwas, was den frommen Sinn erbauet, vergegenwärtige dir Jesum, der mit dir speist, was du deinem Gaumen entziehest, gib den Armen. Nach dem Mittagsmahle betrachte dich als einen jener fünftausend, welche Jesus Christus durch ein Wunder gespeist hat, und sage Dank und bitte, daß er dir das himmlische Manna, das unsterbliche Leben der Gnade, spenden wolle.

Um nun recht selig und glücklich zu leben, ergib dich ganz Gott. So lange wirst du unruhig sein,

bis du in Gott ruhen wirst dadurch, daß du Ihn allein liebest. In allem suche Gottes Willen vollkommen zu erfüllen, Ihm allein zu gefallen. Nichts thue außer Gott, thue und dulde alles wegen Gott. Es soll dir wenig daran gelegen sein, ob die Menschen dieser Welt dich hochachten, schätzen und lieben, wenn du nur Gott gefällst, wenn dich nur dein Gewissen nicht beschuldiget. Der Lehrer ist nicht über dem Meister, der Diener nicht über dem Herrn. — Vor allem suche dein Herz rein und unbefleckt zu erhalten. Ueber dich selbst wache eifrig, über die Sinneswerkzeuge und deine Gedanken, Sinne, Affekte und Leidenschaften; halte nichts für gering, wo es sich um dein Heil handelt. Der das Geringe nicht achtet, fällt in Großes, der das Wenige verachtet, wird allmählich in Vieles fallen. In allem was immer geschieht, sei Jesus Christus dein Lehrer, und ihn betrachtend frage dich selbst öfter: Was Jesus Christus in diesem Falle gedacht, gesprochen, gewirkt hätte? Gewöhne dich bei allem was du siehst, etwas Gutes zu denken. Sei sanft, milde, ergebenen Sinnes. Schweige und leide wie Jesus. Er legt dir kein schwereres Kreuz auf, als du tragen kannst. Beim Kreuz-Tragen wird er dich gewiß unterstützen. Wähle oft das, was dir schwer wird, und was deiner Eigenliebe widerstreitet. Begib dich so in den göttlichen Schutz, wie das Schoßkind im Busen der Mutter ruht. Was dir immer Gott befiehlt, sogleich erbitte dir die Gnade, seine heiligsten Befehle so vollkommen als möglich zu erfüllen, wenn auch ihre Erfüllung noch so schwer sein sollte. Die Trägheit ist eine fruchtbare Mutter des Uebels. Arbeitet so, wie Jesus im Hause seines Nährvaters Joseph gearbeitet hat. — Sammle dich

bisweilen nach Jesu Beispiel, welcher sich vor den übrigen Menschen zurückzog und zu seinem Vater betete. Zur Zeit der Trockenheit unterlasse keine Übung der Frömmigkeit; bei einer solchen Gelegenheit betete Jesus dreimal, da seine Seele bis zum Tode trauerte. Alles thue in Jesu Namen, so wird eine jede Arbeit ein Akt der Religion. In deinen Mänen und Geberden und Bewegungen zeige, wessen Diener du bist; doch sei weit entfernt die Augen Anderer auf dich zu richten. Höre mehr, als du sprichst, beim vielen Reden fehlt die Sünde nicht. Erbitte dir von Gott die Gnade, zur gelegenen Zeit zu hören und zu schweigen, und stelle eine Wache vor deinen Mund, um durch deine Zunge nicht zu fallen, und umzäune deine Ohren mit Dornen, damit sie nichts hören, was ihm mißfallen könne. Sei nicht neugierig, Neugierde zerstreut den Geist. Sprich gerne vom Glauben. Fliehe sogar den Schatten einer Gefahr zu sündigen, wenn du die Gefahr liebst, wirst du darin zu Grunde gehen. Die Flucht allein hat schon oft den Sieg gebracht. Jeden Gedanken, der dich von Gott trennt, entferne so schnell als du kannst von deiner Seele, sowie du auch nur einen Funken vom Kleide abschüttelst. Flehe sehr oft zu Gott, daß er dich von den Versuchungen befreie, wenn er aber eine über dich kommen läßt, werde nicht verwirrt, der den Kampf schickt, gibt auch die Kräfte zum Siege hinzu. Sei heiter und vertraue auf Gott; wenn Gott für dich ist, wer ist wider dich? Erflehe von Gott, daß er von dir nehme, was immer die Liebe deines Geistes für sich zu haben sucht, wenngleich dieser Verlust dir am bittersten wäre. Ihm allein lebe und sterbe, und sei ganz nach seinen

Wünschen Hast du Speise und Kleidung, sei zufrieden wie der arme Jesus. Nicht durch Dank, nicht durch Drohen rechtsfertige oder entschuldige dich. Nichts spreche dein Mund gegen deine Vorgesetzten und Nächsten ohne Noth und Verpflichtung. Sei aufrichtig und einfach vom Herzen; höre gerne Lehren, Ermahnungen und Schmähungen, wenn sie dir auch bitter sind. Sei nicht feindselig, karg, strenge beim Sprechen und Handeln. Was du immer selbst nicht willst, daß dir ein anderer thue, thue auch ihm nicht, was du von anderen willst, das dir geschehe, thue auch du zuerst anderen. Denke, daß Jesus in Mitte derer ist, mit denen du umgehest. Deine Reden würze mit dem Salze der Weisheit, sei wohl eingedenk, die Zeit ist kurz, der Mensch müsse Rechenschaft geben für jedes unnütze Wort; dem Laufe der Worte bahne den Weg, und leite ihn zu Gott auf gemäße Weise. — Wenn du mit dir wieder allein bist, frage dich, ob du dich nicht weniger gut findest, als du gewesen bist, wanket der Geist, wie kannst du mit Gott und mit dir selbst dich unterhalten? Bitte um Verzeihung der begangenen Fehler im Reden, sage Dank für den Schutz des Engels und für alles Gute, was du gesehen, gehört, gefühlt hast, und bitte den Gottmenschen Jesum Christum, dessen Vergnügen es war, mit den Menschen umzugehen, damit er dich der Gemeinschaft der Heiligen beigesellt durch sein Angesicht erfreue. Wirst du von Jemanden besucht, erhebe zu Jesu dein Herz und bete, damit er dir gebe die Liebe, einen sanften ergebenen und gesammelten Geist. Sei gesprächig, bescheiden, vorsichtig, klug, blind und taub, wie es die Umstände fordern. Wenn du zum h. Segen in die Kirche gehen kannst, besuche voll Freuden

Jesum Christum, knie auf die Erde, und kniend nähre dich Jesu; wie einst Maria, erwecke den lebendigen Glauben vor deinem gegenwärtigen Gott, erbitte von ihm nach dem Beispiel des Samuel seine Befehle: „Spreche, Herr, dein Diener höret.“ Wird dir befohlen zu Hause zu bleiben, denke: Gott will es so, er hat mich in die Lage versetzt; Gehorsam ist besser als Opfer; das Angesicht wende auf jene Seite, wo das allerheiligste Sakrament in der Kirche aufbewahrt wird, und jeden Platz deines Hauses weihe zum Tempel Gottes.

Beim Nachtmahle denke an das letzte Abendmahl Jesu und bitte ihn, daß er dich zum himmlischen Abendmahle einladen wolle. Bevor du schlafen gehest, erforsche dein Gewissen, erbitte dir Licht, um deine Fehler zu erkennen, denke nach über sie, bitte um Vergebung derselben, nehme dir vor und verspreche Jesu Besserung, opfere Gott die Ruhe, den Schlaf, die Stunden und die Art des Todes auf; so übergib dich Gott, als müßtest du in dieser Nacht vor ihm erscheinen; empfehle dich der Gottesgebärerin Maria, dem Schutzengel, dem Patron, dessen Namen du führst. Stelle dir das Bett als das Grab vor, und die Decke als das Grattuch; küsse das Kruzifix, eine deinen Schlaf mit dem Schlafe Jesu, und so schlafe unter dem Schutze des Hirten Israels. Kannst du nicht schlafen oder erwachst du Machts, gedenke der Worte: „Zu Mitternacht ist ein Geschrei entstanden, siehe der Bräutigam kommt;“ oder gedenke der letzten Nacht, in der Jesus zum Vater flehte, und Blut schwitzte. Bete für die, welche in der Nacht sterben, die Vieles leiden, für die Seelen im Fegefeuer, bitte, daß Gott nicht zulasse, daß dich ewige Finsterniß decke.

Zur Zeit der Schwäche vertraue vor allem auf Gott, ihm überlaß dich ganz, und beschäftige dich mit dem häufigen Andenken und der Betrachtung des Leidens und Sterbens Christi so, daß du deinen Geist immer mehr aufrichtest und stärkst.

Nebrigens soll man dringendst empfehlen den Besuch des allerheiligsten Altarsakramentes, die Verehrung des Leidens des Herrn und den Marianischen Kultus. Ferner sage man: Vorzüglich an Sonn- und Festtagen lebe heilig und weihe dich der Frömmigkeit. Widme an diesem Tage außer dem Messopfer und der Predigt einen Theil der Zeit der frommen Lesung und anderen Werken der Frömmigkeit und Liebe. Deinen Geburtstag weihe vorzüglich der Religion. Was die Beicht und die Kommunion anbelangt, so übergib dich ganz deinem geistlichen Vater. In jedem Monate und Jahre stelle eine strenge Gewissenserforschung an. Zum h. Abendmahle trete immer mit wahrem geistigen Hunger und Durst, mit Schmerz, Bewunderung, Demuth, Vertrauen, Hoffnung, Liebe; eine dich mit Jesu, überdenke die Qualen und den Tod Christi Jesu, stelle ihm dein Elend vor, mache dir auf's Beste zu Nutzen jeden solchen kostbaren Augenblick, und entlasse ihn nicht, bevor er dich nicht gesegnet hat. Sehr oft überlege im Geiste, wie sehr dich Gott liebet, damit auch du Gott wieder zu lieben dich bestrebst aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus allen Kräften, und so hier schon auf Erden noch mehr aber in dem Himmel das glückseligste Leben führest von Ewigkeit zu Ewigkeit. Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit dir. Amen." So Zinner.

In Kürze könnte man beifügen und fortsetzen: Nachdem man die h. Messe als eine Magdalena,

also als reumüthige und büßende, oder als eine Maria, also als heilige Seele, oder als eine Maria Cleophe, als Mensch im gewöhnlichen Leben, gehört hat, soll man sich nach Hause verfügen, sich wo möglich eine halbe Stunde Stillschweigen vornehmen, die Arbeit im Namen Gottes anfangen, so verrichten, wie es Gott will und weil es Gott will, sich den seine Mutter in allen bedienenden und später seinen Vater Joseph in der Zimmermannswerftätte unterstützenden Jesus recht vergegenwärtigen, und sprechen, was hat Jesus gethan, was würde er in dieser Lage thun? u. s. w. So wird jeder Tritt und Schritt verdienstlich, jedes unzufriedene Wort bei Hindernissen beseitigt, alles bestmöglichst ausfallen, zeitlichen Nutzen bringen, ewiges Verdienst erwerben und so einst ohne Ende belohnt werden. „Du sollst über fünf Städte gesetzt werden, gehe ein du getreuer Haushälter, der du über Weniges getreu gewesen bist.“ Dabei kann man oft Herz und Sinn in frommen Gedanken zu Gott erheben, Stoßgebete oder Seufzer emporschicken: „Mein Gott, helfe mir, segne meine Arbeit, eine sie mit deinen Verdiensten, Alles zu deiner größerer Ehre, o Jesu! sei gelobt“ u. dgl., was sowohl gewisse Ruhepunkte, als auch Einigungs- und Stärkungsmittel liefert für die gottinnige Seele. Jede Arbeit kann man auch in zwei Ave Maria einzäumen, vor und nach jedem einzelnen Geschäfte, wodurch Alles vorzüglich verdienstlich wird. Kommt es zum Essen, vergesse man nie das Tischgebet vor und nach Tisch andächtig und aufmerksam zu verrichten, dabei ja nie eine andere Arbeit zu verrichten, sondern in der gehörigen Stellung, mit allen äußerer Geberden der Andacht

sich stets zu benehmen. Dann folgt eine kurze Gewissenserforschung und Anbetung des Allerheiligsten, oder auch Reue und Vorsatz und geistliche Kommunion. Sollte dieses vor Tisch leichter geschehen können, ist es nicht gefehlt. Auch vergesse man nie Früh, Mittags und Abends das Ave Maria-Läuten, indem auf dieses Gebet ein Ablaß gesegnt ist. Dann folgt die Verabs- pflicht, wenn möglich ein h. Segen, das Abendmahl; hier nach kurzer Erholung wäre wohl die Legende des kommenden Tagesheiligen in der Ordnung, sonst doch gewiß die Lauretanische Litanei, wo möglich ein Rosenkranz dazu, die Bruderschaftsgebete, wenn es nicht früher geschehen ist, Gewissenserforschung des ganzen Tages, Reue, Vorsatz, Punkte zur Betrachtung, an die man auch beim Erwachen denken kann, geistliche Kommunion, Weihwasserbesprengen, Abendgebet; die Ruhe im Namen Jesu und Maria, indem man sich in's Bett begibt, wie in das Grab, als wollte man nicht mehr erwachen. Herr, in deine Hände empfehle ich meinen Geist! . . . Hier aber wäre es thöricht, wenn man glauben möchte, solches jedem pünktlich vorschreiben zu müssen. Wir führten es an, um für Einzelne nach Stand, Alter, Geschlecht u. s. w. etwas entnehmen zu können, ja aber nicht, um jemanden mit Andachten zu überhäusen, für die er gar nicht bestimmt ist.

„Es sind verschiedene Gnadengaben, aber es ist „derselbe Geist; und es sind verschiedene Namen und „es ist derselbe Herr. Und es sind verschiedene Wir- „kungen und es ist derselbe Gott, der Alles in Allem „wirkt.“ 1 Kor. 12, 4—6.

Der Beichtvater hat ferner zu wachen, daß sein Beichtkind die Gelegenheit zur Sünde

meide, die heiligen Sakramente öfter empfange, was besonders bei jungen Leuten nothwendig ist. Läßt das Beichtkind im Eifer nach, so ist es seine Pflicht, Alles - aufzuwenden, um das Unglück der Launheit ferne zu halten, denn in diesem Zustande würde es leicht fallen, und so wäre das Letzte ärger, als das Erste.

Um den Geist der Zerkirfchung in dem Büßer zu erhalten und ihn vor dem Rückfalle zu sichern, rufe man in ihm das Andenken an den traurigen Zustand, woraus er gekommen ist, hervor. Man halte ihm das Beispiel Davids vor, der auch die vergebene Sünde ohne Unterlaß beweinte, man ermutige ihn, daß Geringe zu fliehen, wer das Kleine nicht fürchtet, der fällt in das Große, und principiis obsta, sero medicina paratur, was er selbst erfahren. Er verbiete ihm die Gesellschaften, gefährliche Vergnügungen, weltliche Lustbarkeiten, den Müßiggang, aller Laster Anfang, u. s. dgl.; er gebe ihm geeignete Mahnung für seine geistigen Kräfte und zur Erneuerung seiner Seele, wie: den Gebrauch der h. Sakramente, Gebet, das Lesen frommer Bücher, die seinen Kräften und seinem Stande angemessen sind, die einem beharrlichen Büßer nöthigen Abtötungen z. B. im Reden, in Blicken, in Kleidung, bei den Mahlzeiten, im Schlafe u. s. w., besonders gut ist auch eine wöchentliche oder tägliche Betrachtung. Deswegen arbeite der Beichtvater nach dem Maße der Tugendfortschritte auch dahin, um daß innere christliche Leben in ihm zu erwecken, ihn einzuführen und anzuleiten in den verschiedenen Tugendakten des Glaubens, des Vertrauens, der Hoffnung, des Verlangens nach Gott, des Abscheues vor der Sünde.

u. dgl., sich zu üben, oft den Tag hindurch sein Herz und seine Handlungen Gott aufzuopfern; ihn über die Wahrheiten des h. Glaubens nachdenken zu lehren, z. B.: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet? Wer in der Todsünde stirbt, ist ewig verloren. Was werde ich in meiner Todesstunde gethan zu haben wünschen?“ So lernt man Gott im Geiste und in der Wahrheit kennen. Besonders soll er sich oft in Gottes Gegenwart versetzen, sagend: „Gott sieht mich,“ täglich Gewissen erforschen, später Früh, Mittags und Abends es thun, Neue erwecken u. s. w. Doch vermeide man alles Überladen mit frommen Übungen. Im Leben des Philippus Neri wird erzählt, daß er immer den Ausspruch des h. Geistes im Munde führte: „Nicht der gut angefangen hat, sondern der bis an das Ende ausharrt, wird selig werden.“ „Um aber auszuhalten,“ sagt er, „ist die Klugheit und Bescheidenheit das beste Mittel. Man muß nicht auf einmal alles thun, noch auch in vier Tagen ein Heiliger werden wollen. So muß man sich auch nicht mit einer großen Menge frommer Übungen überladen, weil man leicht allmählig den Geschmack daran verliert, und sie gänzlich unterläßt, oder sie ohne Andacht verrichtet. Unternehmet also wenig, aber unterläßt es auch nie. Wenn der Teufel euch ein einziges Mal dahin bringt, eure Übungen zu unterlassen, so wird es ihm auch leicht zum zweiten Male gelingen, dann zum dritten Male, bis endlich alle eure Vorsätze verschwunden sind. Darum höre ich nicht auf, euch zu wiederholen: Seid wohl auf eurer Hut gegen kleine Fehler, wenn ihr darin nachlaßt und kleine Dinge verachtet, wird sich euer Gewissen

verhärteten, und ihr werdet allgemein mit eurem Untergange endigen. Erneuert also oft eure Entschlüsse und erinnert euch daran, bei allen eueren Versuchungen.“ Er empfahl vor Allem das Gebet und die Abtötung. Er sagt: die Abtötung einer einzigen, auch noch so geringen Leidenschaft ist mehr werth, als vieles Fasten und große Enthaltsamkeit und Disziplinen. Um nun die wahre Bekehrung recht dauerhaft zu machen, so zeige der Beichtvater:

1. Die Schönheit und Liebenswürdigkeit der Tugend dem Büßer im hellsten Lichte, daß sie ihn mit Liebe erfülle, und halte ihm die bleibenden Vortheile derselben vor. Dadurch hat der h. Franz von Sales die ausdauernde Bekehrung einer Unzahl Sünder bewirkt, und sie in allen Ständen zur Ausübung der herrlichsten Tugenden gewonnen.

2. Sichere er die Beharrlichkeit des Büßers durch beständige Wachsamkeit gegen die Versuchungen und Anfälle des Teufels. Jesus belehrt uns, wie der Teufel zur Wiedergewinnung einer Seele alles thut, Luc. 11, 21. Er nimmt sieben andere Geister mit, die ärger sind als er....

3. Ist ein Mittel, um beharrlich zu sein, die Übung des Gebetes. Alles andere erhält der Mensch leichter von Gott, die Beharrlichkeit muß er sich aber erbitten. Alle anderen Gnaden ertheilet auch Gott ohne Gebet, die Gnade der Beharrlichkeit aber kann nur durch das Gebet erhalten werden. Der Beichtvater halte also sein Beichtkind zum Gebete an und zur Bitte um die Beharrlichkeit.

4. Er empfehle eine wahre und innige Andacht zu Jesus und zu der seligsten Jung-

frau. Jesus ist eine unversiegbare Quelle, Maria der Kanal.

Bei der Furcht vor Gottes Strafgerichten leite der Beichtvater hin auf die Parabel von dem verlorenen Sohne, von dem verlorenen Groschen, von dem guten Hirten u. s. w., erinnere an die Unendlichkeit der Verdienste des Kreuzestodes Jesu Christi, des Gottmenschen. Er handle überall mit Milde, Sanftmuth, Schonung, Klugheit und Geduld, und suche, daß der glimmende Docht nicht erlöse, sondern zu immer schönerer Flamme entbrenne und im hellsten Lichte aufzodere. So: der Priester als Richter und Seelenarzt von einem Professor der Theologie von St. Sulpice. Herr Professor Doktor J. Lechner macht in seinen Pastoralen-Schriften §. 176 auf die Hilfsmittel aufmerksam, welche der Beichtvater bei der Leitung der Gerechten und Vollkommenen anwenden soll. Diese Darstellung hat um so mehr Werth, da der Herr Verfasser seinen Gegenstand in Allem vollkommen zu erschöpfen pflegt, obwohl er die größtmögliche Kürze, wie es zum Vorlesen nöthig ist, beobachtet. Er führt denn an, was wir im Auszuge geben:

Heilmittel: a) Selbstverlängnung und freiwillige und vollständige Hingebung an Gottes Willen und Vorsehung, was sowohl Tugend als Mittel zur Tugend ist. Mäßige und freiwillige äußere Werke der Selbstverlängnung und Buße mit Rücksicht auf Stand und Verhältnisse.

b) Geistige Übungen im Gebet, Betrachtung, Lesungen, östere Geisteserhebungen zu Gott, wodurch die Seele vor Gott wandelt, und alles auf Gott, als

den Anfang und das Ende zurückführen lernt. Dann der öftere Empfang der Sakramente der Buße und des Altars — Tugendakte — Gewissenserforschung.

c) Bestimme den Umständen der Person angemessene Ordnung der geistigen Uebungen, der Geschäfte — Sodalitäten. — Zenner §. 221.

d) Endlich soll aller Schein, alles Aufsehen, jede Schaustellung und Absonderung, jede Auszeichnung, alle Absonderlichkeiten und Störungen der Haussordnung, Abergernisse für andere u. s. w., die nur Mahrung und Zeichen der Scheinheiligkeit sind, sorgfältig vermieden und gehandet werden, soweit sie nicht wesentliche Eigenschaften wahrer Frömmigkeit und Heiligkeit sind. „Unusquisque vestrum proximo suo placeat in bonum ad aedificationem, Röm. 5, 12. etc. Si adhuc hominibus placerem, Christi servus non essem. Gal. 1, 10. 2. Cor. 6, 3.

§. 177. Neubefehrte, nämlich jene, die nach ihrer Befehrung ernstlich fromm leben wollen, müssen:

a) meistens vorerst einen tieferen Unterricht über echte Tugend und Vollkommenheit erhalten, damit sie über das Ziel und über den Weg zum Ziele in's Klare kommen.

b. der fromme Wille und Eifer muß einerseits erhalten und bestärkt werden, indem man den Geist der Buße, und die Dankbarkeit für die Gnade der Befehrung fortwährend nährt, und den Werth wahrer Frömmigkeit fortwährend ihnen kennen lernt;

g. anderseits geläutert, vor Abwegen behütet, gemäßigt und geordnet werden, z. B. leidenschaftlich blinder Eifer, Schwärmerei, Schein-

heiligkeit. Imit. Christi l. 2, c. 3, 6, 9. lib. 1, c. 4. 11. lib. J. c. 7. 11. 54.

c. Durch Demuth, Wachsamkeit, Gottvertrauen müssen sie vor dem Rückfalle bewahrt, und aus derselben wieder aufgerichtet werden.

Jedes einzelne Wort ist hier wichtig und liefert dem Beichtvater hinreichend Stoff zu seinem Verfahren. Er nehme nur das einzelne Wort z. B. bei Punkt (α.) a. den Geist der Buße; b. die Dankbarkeit für die Gnade der Befehlung; c. den Werth der wahren Frömmigkeit, und er hat genug, um dem Beichtkinde alle Gefühle und Entschlüsse zur Tugend und Frömmigkeit, zum Fortschritt und zur Vollkommenheit zu erhalten, zu verstärken, es zu begeistern und zu bewegen, daß es nie mehr im Guten stille stehe, sondern gleich dem kräftigen Dampfer bei aller Strömung aufwärts segle, und den sicherer Port unter der Oberleitung des Einen trefflichsten Gouvernators, Jesus Christus, glücklichst erlange.

Hieraus ersehen wir nun einen hundertsachen Unterschied bei den Einzelnen, in Hinsicht des Fortganges in der Tugend, in Hinsicht der Ausdehnung und Reinheit, wie der Wirksamkeit und Festigkeit, und wir können drei Grade, wie es die Beichtväter thun, unterscheiden, den untersten, den mittleren und den obersten. „Viele glauben fortgeschritten zu sein,” sagt der h. Franz von Sales, wenn sie viel und oft fasten, andere, wenn sie täglich sehr viele Gebete und Orationen hersagen, andere wenn sie reichliche Almosen zu geben gewohnt sind u. s. w., da sie doch in Erfüllung ihrer Pflichten nachlässig, in ihrem Sinne gehässig, klagend, stolz, ungeordnet, neidig und von unbezähmter Zunge zu sein pflegen.“ Daraus nun er-

kennen wir, daß die wahre Vollkommenheit nur Eines sein könne, und wir fragen, worin besteht sie? und antworten: Sie besteht in der vollkommenen Liebe gegen Gott und den Nächsten, oder vielmehr in dem ernsten und beständigen Streben zur vollkommenen Liebe zu gelangen. Und so umfaßt denn weiter diese Liebe oder charitas, wie sie die Theologen nennen, oder diese Eine Tugend verschiedene Auszerrungen und Akte, die wieder weiter verschiedene Tugenden und Grade derselben bis hin zur höchsten Vollkommenheit zulassen, welche sich auch nach den verschiedenen Charakteren der Menschen verschieden äußern; z. B. anders bei Gott geweihten Personen, anders bei Weltleuten, anders bei Predigern, anders bei Verehelichten. Jeder kann also in dem Stande, in welchen er berufen ist, zur vollkommenen Liebe Gottes und des Nächsten, oder zur vollkommenen Tugend in abstracto gelangen, wenn er nur aufrichtig und wirklich will, was und weil Gott dieses nach den verschiedenen Umständen der Dinge verlangt, was, wo es jemand verrichtet hat, nach seiner Art vollkommen sein muß." Staps, Theol. moral. V. VI.

Jedoch abgesehen von jedem Unterschiede der Vollkommenheit in Hinsicht der Art, des Grades, der Form u. s. w., wollen wir mit den Asceten eine zweifache christliche Vollkommenheit unterscheiden, eine Vollkommenheit, wie Hägelsperger 22. Brief anführt, die als allgemein verbindende Regel erscheint, und eine Vollkommenheit, die blos auf den evangelischen Räthen beruht. Was zur ewigen Seligkeit allen Menschen unumgänglich nothwendig ist, und somit von allen angestrebt werden

muß, erklärt die Kirche als algemein verbindliche Regel; was ihr hingegen nur als Folge einer besonderen göttlichen Berufung, und als Frucht einer besonderen göttlichen Gnadenwirkung erscheint, dieses anzustreben, spricht sie nur als Rath für jene aus, bei welchen sie eine solche Berufung und Gnadenwirkung wahrnimmt.

Da ich nun glaube für die Vollkommenheit des gewöhnlichen Lebens genug gesagt zu haben, so können wir gleich auf die Zeichen übergehen, aus denen wir erkennen, wenn eines oder mehrere oder alle in den Beichtkindern vorhanden sind, ob ihr Streben nach höherer Vollkommenheit ein ernstes ist. Diese sind:

1. Wenn sie anfangen unzufrieden zu werden mit ihrem gegenwärtigen Zustande, wie er auch beschaffen sein mag, und wenn sie nach etwas Besserem und Höherem verlangen. Durch diese Unzufriedenheit aber wächst die Demuth und der Eifer in der Andacht.

2. Wenn die Beichtkinder immer wieder von Neuem beginnen und einen frischen Aufschwung nehmen. Darin setzte der große h. Antonius die Vollkommenheit. Das besteht aber in keiner Entmuthigung, in keinem Zurückfallen, wie beim Gewohnheitsfänger, oder in einer Aenderung der Erbauungsbücher, sondern in der Erneuerung der Meinung, alles zur Ehre Gottes zu thun, und in der Wiederbelebung unseres Eisers.

3. Wenn sie etwas Bestimmtes im Auge haben, z. B. den Versuch, gewisse Tugenden zu üben, gewisse Schwächen zu überwinden, und sich an eine gewisse Buße zu gewöhnen. Die Linie des Feindes

muß auf einem besonderen Punkt angegriffen werden, auf ein bestimmtes Ziel hat man zu schießen. Dies ist der Beweis des Ernstes, dieß das Zeichen der Kraft der göttlichen Gnade.

4. Wenn sie im Grunde der Seele die feste Ueberzeugung haben, daß Gott etwas besonderes von ihnen will. Der h. Geist zieht manchen Menschen mehr nach einer besonderen Richtung hin, als nach einer anderen, um irgend einen Fehler zu entfernen, oder irgend ein frommes Werk zu unternehmen. Das benennt der aseetische Schriftsteller eine Anziehung (attractio); bei manchen ist sie fortdauernd, bei manchen wechselt sie beständig.

5. Wenn ein erhöhtes Verlangen vollkommen zu werden im Menschen vorhanden ist.

Daraus folgt nun¹, was der Beichtvater, der diese Zeichen an seinem Beichtkinde bemerkt, zu thun hat.

Was nun den ersten Punkt anbelangt, so hat er diese Unzufriedenheit mit sich selbst im Beichtkinde sogleich zu ergreifen, und die rege, lebendige Begierde nach Vollkommenheit wo möglich anzuregen und zu entzünden, wie der h. Augustin sagt: „dieß ist unser Leben, daß wir uns durch das Verlangen üben.“ Und unser bester Herr und Heiland preist jene selig, welche nach Gerechtigkeit hängern und dürsten. Ja, Gott selbst will, daß eine Seele, welche den Regen der göttlichen Gnade erhält, durstig sei: „Ich werde das Wasser über den Dürstenden ausgießen.“ Isai. 44, 3. Dieses Verlangen muß nun heiß, stark und wirksam sein. Brennend wie der Durst nach dem Getränke, der Hunger nach der Speise quemadmodum desiderat cervus ad fontes aquarum, ila-

desiderat anima mea, a te, Deum, Ps. 49, 1. Kräftig zur Stärkung der Seele gegen die Schwierigkeiten und Hindernisse auf dem Wege zur Vollkommenheit. Der h. Gregor sagt: Sie wollen demüthig sein ohne Verachtung, zufrieden mit dem Eigenen, aber ohne Noth, feusich, aber ohne Abtötung des Körpers, büßend, aber ohne Schmähung, und da sie die Tugend zu erlangen suchen, aber die Anstrengungen der Tugenden fliehen, was ist es anders, als daß sie Kämpfe des Krieges auf dem Felde nicht zu kämpfen verstehen, und in den Städten triumphiren wollen?" Mor. libr. 7. c. 12. Wirksam soll es sein, damit es auch zur äußeren Thätigkeit komme, daher man nicht auf die Menschen und den eigenen Vortheil zu sehen hat nur geistige Trostungen suchen darf, und dabei das Wesen der Tugend verachtet, sondern auf gründliche, dauernde, bleibende, feste Tugenden, die in jeder Lage, Zeit und Gelegenheit sich halten, dringen soll. „Nicht nach dem Maße," sagt der h. Hieronimus, „gibt Gott, sondern nach der Disposition unseres Herzens." Der Beichtvater male daher den Tugendweg nie zu rauh, zu hart, aller Freude leer, sondern zeige und weise, daß das Joch Christi süß, die Last leicht sei.

Was nun 2. die beständige innere Erneuerung und dem steten frischen Aufschwung anbelangt, so besteht dieser in einem fortwährenden Suchen und Streben nach Höherem und somit auch nach Schwierigerem.

Diese Anfänge bestehen nicht in der Aenderung der Erbauungsbücher, der Bußübungen, der Gebetsweisen u. s. w., sondern in zwei Stücken: a. in der Erneuerung unserer Meinung, Alles für die

Ehre Gottes zu thun, und b. in der Wiederbelebung unseres Eifers. Somit also soll der Beichtvater hier nicht nur die allgemeine Bahn zur Vollkommenheit weisen, sondern die besonderen Wege derselben zeigen, nach denen die Bützer geführt werden, und die auf die Vollkommenheit des Standes, der Beschäftigung, des Fortschrittes, der Anlagen und Kräfte, des Alters, ja sogar des Geschlechtes u. s. w. Bezug haben. „Ein jeder bringe Gott dar, was er kann, zu jeder Zeit, auf jede Art des Lebens und des Glückes, nach dem Maße der gegenwärtigen Fähigkeit, nach dem ihm zuertheilten Grade, damit wir nach allen Arten der Tugenden alle Wohnungen des himmlischen Reiches ausfüllen.“ S. Greg. Nyss. or. g. 3. B. wenn eine Hausmutter zur Zeit, wo sie die Kinder zu bedienen, das Handwesen zu besorgen hat, durch viele Stunden beten würde, wäre dies zu tadeln.... Christus selbst liefert uns das schönste Beispiel, der durch dreißig Jahre in der Werkstatt seines Nährvaters arbeitete und seiner Mutter gehorchte, nachher aber erst predigte, Wunder wirkte und die Erlösung vollbrachte. . . . Der Beichtvater beobachte nur die früheren zwei Hauptmittel, und er wird seine Zwecke auch bei Schwierigem und Hartem durch die wahre Eingehung oder Resignation des eigenen Willens des Beichtindes in Gottes Willen sehr leicht erreichen. Und selbst das Tägliche, Gewöhnliche wird so geheiligt, verdienstlich in Christo vollbracht, wie der Apostel sagt: Der in euch das Werk angefangen hat, wird es auch bis zum Tage Jesu Christi vollenden. Philipp. 1, 6.

Faßt der nach Vollkommenheit strebende etwas Bestimmtes in's Auge, um ein Ziel zu er-

reichen und nicht in's Ungewisse oder in's Blaue zu schießen, z. B. eine bestimmte Tugend zu üben, eine bestimmte Sünde zu fliehen, sowie der Heldherr den sichersten Sieg erringt, wenn er den Gegner an den schwächsten Seiten oder Punkten angreift, und von dort aus seine Kraft allseitig äußert, so wird hier auch der Beichtvater auf die Schwächen des Beichtkindes Rücksicht nehmen müssen, und gerade dorthin zu wirken sich bestreben, wo die größten Schwächen sind, um die entgegengesetzten Tugenden einzupflanzen, zu üben, zur Fertigkeit zu bringen und so gewiß am sichersten den besten Weg zur Vollkommenheit dem Beichtkinde zu weisen. Ein bestimmtes Ziel hat er im Auge, dieses sind die Wurzeln der Sündhaftigkeit, sind diese entfernt oder mit Berücksichtigung der Charaktere und Temperamente in die entgegengesetzten Tugenden ausgebildet, da man das Temperament nicht ändern, sondern, nur z. B. die Beharrlichkeit zum Zorne beim Choleriker in die der Liebe umbilden kann, so ist der Weg gebahnt, der Grund zur Tugend gelegt und der volle Sieg ja nicht mehr ferne. Der Beichtvater nehme also auch Rücksicht auf die Bußwerke und selbst gewählten Abstötungen der Beichtkinder, und sei bei Gestatten derselben — da sie nie, auch nicht Eines, ohne Einstimmung und Erlaubniß ihres geistigen Führers, unternehmen dürfen, sehr flug und zurückhaltend. „Wer Bußwerke gegen den Gehorsam thut, macht eher Fortschritte im Laster, als in der Tugend.“ (Johann v. Kreuz.) Er sehe besonders mehr auf innere Werke als auf äußere, wie auf Demuth, Geduld, Sanftmuth, Milde, Verträglichkeit, Umbildung nach dem göttlichen Willen,

da die äusseren Mittel nur Werke sind, welche zu den inneren Tugenden führen. „Man züchtigt das Fleisch, das ist den Leib, wenn man dessen Begierden erstickt.“ Ambros. L. 1. effic. c. 47. Paulus züchtigte seinen Leib, nicht um ihn der Reinigkeit zu erhalten, sondern damit sein Geist durch die Abtötung des Leibes belehrt und zur Ausübung der Tugenden fähiger wurde.“ Hieron. in Epist. ad Celantiam. Ueber die Abtötungen später mehr.

4. Findet der Beichtvater im Grunde der Seele des Beichtkindes die feste Überzeugung, daß Gott etwas Besonderes von ihm will, so ist dieses ein sicheres Zeichen des wirklichen Fortschrittes in der Vollkommenheit. Oft zieht der heilige Geist den Menschen mehr nach einer Richtung hin, als nach einer anderen, um irgend einen Fehler zu entfernen oder ein gutes Werk zu unternehmen. Dies ist die Anziehung (attractio). Manche empfinden sie fortwährend ihr ganzes Leben hindurch; bei anderen wechselt sie beständig. Bei vielen ist sie undeutlich, daß sie dieselbe nur dann und wann gegenwärtig fühlen, und nicht Wenige empfinden gar keinen besonderen Zug.

Hieher können wir auch jene rechnen, welche durch außergewöhnliche Mittel nach christlicher Vollkommenheit streben. Was hat nun hier der Beichtvater zu thun? Hägelsperger Brief 22 p. 302 sagt:

Der Beichtvater hat als weiser, umsichtiger Seelenführer 1) vor allem zu erwägen, ob für sein Beichtkind, das, vorausgesetzt, ernstlich nach höherer christlicher Vollkommenheit strebt, außergewöhnliche ascetische Mittel nothwendig seien, oder nicht? 2) welche dieser außergewöhnlichen Mittel, je nach den Ver-

hältnissen und Kräften des Beichtkindes Anwendung finden können? (Dies betrifft besonders: das außerordentliche Fasten, das lange Nachtwachen, das gänzliche Zurückziehen aus dem gesellschaftlichen Umgange, den Eintritt in irgend ein Kloster, die Uebernahme großer Werke der Barmherzigkeit, das freiwillige Eingehen in Handlungen und in Verhältnisse, die von Seite der Weltmenschen nur Verachtung und Verspottung zur Folge haben, und somit nur als besondere Akte der Verdemüthigung angesehen werden können u. s. w.); 3) ob dieselben auf immer oder nur auf einige Zeit, und in diesem Falle auf wie lange zulässig seien (z. B. Gelübde der Keuschheit)? 4) ob das Beichtkind sich wirklich selbst zu außerordentlich ascetischen Mitteln angeregt fühle? und 5) ob diese Anregung wirklich von Gott ausgehe? Auf dieses letztere nun kommt es bei Anwendung von außergewöhnlichen ascetischen Mitteln wohl am meisten an, und zur Prüfung desselben mögen die Demuth und die willenlose Unterwerfung des Beichtkindes unter die Entscheidung des Beichtvaters die sichersten Probiersteine sein. — Der Beichtvater hat sich hier vorzugsweise vor zwei Klippen in Acht zu nehmen: 1. Vor der eigenen Sucht, gerne außergewöhnliche Mittel anrathen zu wollen, ohne den Erfolg mit möglichster Sicherheit berechnet zu haben, indem er sonst wohl mit den Forderungen der christlichen Moral selbst und mit den Regeln der Klugheit und der Liebe in Konflikt kommen könnte; und 2 vor jener Befangenheit, selbst da noch hindernd in den Weg treten zu wollen, wo sichere durch die Kirche selbst genehmigte Beweise für göttliche Anregung vorhanden sind.

Ueber den Unterschied von den natürlichen und göttlichen Anregungen sagt der h. Franz von Sales: „Es ist eine allgemeine Lehre, daß wir die Affekte unserer Seelen aus ihren Früchten erkennen. Unsere Gemüther sind wie die Bäume, ihre Affekte sind die Neste, ihre Werke und Handlungen endlich die Früchte. Jenes Gemüth ist gut, das gute Affekte hat; jene Affekte aber sind gut, die in uns gute Wirkungen und heilige Handlungen hervorbringen. Wenn uns also die Süßigkeiten, Zarttheiten, Tröstungen demüthiger, geduldiger, gutmüthiger, beredtsamer und mit den Angelegenheiten des Nächsten mitleidiger, bei der Er tödtung unserer Begierden und schlechten Neigungen hitziger und bei den geistigen Üebungen standhafter, gegen jene, denen wir Gehorsam schuldig sind, gehorsamer und biegamer und endlich bei jedem Akt unseres Lebens aufrichtiger machen, so ist es das sicherste Zeichen, daß sie von Gott kommen.“

Gleiches liest man im 41. Kap. des 3. Buches von Thomas von Kempen: „Von den Bewegungen der Natur und der Gnade.“ Mutter Blonay, sagt Faber, machte die Bemerkung, daß die, welche von Gott dazu bestimmt sind, einen großen Theil ihres Lebens in Ordenshäusern als Obere zuzubringen, meistens keinen solchen besonderen Zug empfinden, weil der heil. Geist in solchen Seelen einen allgemeinen Zug entwickeln will. Derselbe setzt natürlich eine thätige Selbsterkenntniß voraus und auch im Gebete ein ruhiges nach innen geführtes Auge des Geistes.

5. Auch kann der Beichtvater das erhöhte Verlangen nach Vollkommenheit im Allgemeinen bei seinen Beichtkindern als ein Zeichen des Fortschrittes erkennen, ohne das Besondere im

Punkte 3 deßwegen übersehen zu dürfen. Und dieses allgemeine Verlangen ist von hoher Wichtigkeit; nur darf es nie unbenutzt und leer bleiben, sondern muß stets in etwas Realität enthalten, oder im Besonderen betätiget werden, damit diese frommen, heiligen Begierden, die übernatürlich sind, von Gott kommen und große Gaben sind, in einem oder dem anderen Akte z. B. durch ein Gebet, eine Bußübung, oder ein gutes Werk sich äußern oder gleichsam verkörpern, was aber nie ohne Überlegung und Berathung mit dem Seelenführer geschehen soll.

Ein mit der Führung solcher frommen nach wahrer, innerer Liebe strebenden Seelen beauftragter Beichtvater übt eine der wichtigsten Funktionen seines h. Berufes aus, weshalb auch der h. Franz von Sales will, daß er selbst schon tugendhaft, voll Liebe, Wissenschaft und Klugheit sei, und man ihn aus zehn Tausend auswählen möge. Es ist ein dem Herrn unendlich angenehmes Werk, seine Bräute auszuschmücken, d. i. fromme, nach dem inneren Leben strebende Seelen heranzubilden, damit sie sich ihm ganz hingeben. Liguori sagt: Eine vollkommenen Seele gefällt Gott weit mehr, als tausend unvollkommenen. Wenn also der Beichtvater eine Seele sieht, die frei von Todsünden lebt, darf er nichts versäumen, um sie auf den Weg der Vollkommenheit und der göttlichen Liebe zu führen. Er schildere ihr die zahllosen Gründe, Gott zu lieben, der unendlich liebenswürdig ist, und die Dankbarkeit, die wir Jesu Christo schuldig sind, der uns so sehr geliebt hat, daß er für uns gestorben ist. Er mache ihr die ganze Gefahr einer Seele begreiflich, die von Gott zu einem vollkommenen Leben berufen ist, aber

taub gegen seine Stimme bleibt. Die Worte welche der Herr zu Jeremias sprach: Ecce, constitui te super gentes, ut evellas et dissipes, ut aedifices et plantes," die richtet er an alle Beichtväter. Also ist es wichtig für den Beichtvater, obige Kennzeichen oder Merkmale nicht gleichgültig anzusehen, und wie nur möglich, nicht nur das Laster auszurotten, sondern auch Tugenden einzupflanzen, und solche Seelen unablässig auf dem Wege Gottes weiter zu führen.

Solche Seelen nun soll der Beichtvater vor den Täuschungen einer falschen Andacht wahren und sie lehren, daß eine echte, wahre Frömmigkeit mit der Weltlust, mit der von der Religion verdammten Sünden, z. B. üblem Nachreden, Liebe zur Eitelkeit und Bequemlichkeit und Verhältnissen, welche die Liebe verleihen, ganz unvereinbarlich sei, daß sie nicht blos in äußerer Andachtsübungen, im öfterem Beichten und Kommuniziren bestehet, sondern daß die Umwandlung des Herzens, die Liebe zu den Standespflichten, die Herrschaft der Tugenden, der Liebe, Demuth, Sanftmuth u. s. w. wie oben, die wesentlichen Erfordernisse seien. Er muß ihnen die Natur und den Geist dieser Tugenden, sowie die Weise ihrer Ausübung entwickeln und sie dazu anleiten, damit sie weder durch übel verstandem Eifer in Uebertreibungen noch durch Nachlässigkeit in Lauheit fallen. Er soll ihren Seruypeln durch gründliche Belehrung über ihre Pflichten und den wahren Geist der Religion entgegen kommen. Er soll sie vor dem Mechanismus in den öfteren und alltäglichen Uebungen, wodurch aller Saft verloren geht, wahren, und sie besonders auch über ihre leichten, lässlichen

Sünden nie gleichgültig lassen, sondern das aufrichtige Verlangen, sie zu meiden, stets verstärken und ihnen Furcht, das Gesetz auch im Geringsten zu übertragen, einlösen; sie ebenso gegen alle Muthlosigkeit, Verzagtheit und allen Überdruß wahren, wie jede Selbstüberschätzung, jeden Stolz und jede Einbildung von ihnen fern zu halten, sie ferner gegen alle Anfälle von Rücksichtnahme auf das Urtheil der Menschen, gegen alle Kunstgriffe und listigen Anschläge aufrecht erhalten, womit der Feind sie unablässig umgibt, um sie zu verderben. Leichte Fehler, die mit gewisser Überlegung, Gewohnheit oder Neigung begangen werden, oder die schlimme Folgen haben, soll er strenge zurechtweisen, sie auf die Gefahren derselben aufmerksam machen und angemessene Besserungsbußen aufliegen; sonst fallen sie in schwere Sünden. „A minimis incipiunt, qui in maxima pervenerunt,“ sagt der h. Bernhard. Der h. Hieronimus sagt von der h. Paula, daß sie ihre kleinen Fehler wie schwere Sünden beweinte: „Ita levia peccata plangebat, ut gravissimorum criminum se crederet ream.“ Und die h. Theresia sagt: „Meine geistlichen Führer sagten mir, daß, was eine lästliche Sünde sei, überhaupt keine Sünde sei, und daß, was Todsünde, nur eine lästliche Sünde sei. Dies hat mir so viel Schaden, daß ich es nicht für überflüssig halte, dies hier als Warnung für andere zu erwähnen. Denn vor Gott war ich, wie ich deutlich einsehe, dadurch nicht entschuldigt. Es genügt, daß etwas nicht gut ist, um uns davon zu enthalten, und ich glaube, daß Gott wegen meiner Sünden es zuläßt, daß meine geistlichen Führer sich und dann mich täuschen und ich hierauf

andere täuschte, indem ich ihnen erzählte, was meine Führer mir sagten. In dieser Verblendung lebte ich siebenzehn Jahre.“ Der Benediktiner Schram führt diese Stelle an, und setzt hinzu: „Tremenda theologia de ignorantibus saepe vincibilbus.“

Ferner bemühe sich der Beichtvater eifrig:

1. Das Innere solcher Seelen und dessen Neigungen genau kennen zu lernen, und in ihnen den Geist Gottes von den Trugbildern des Teufels zu unterscheiden. Jeder Mensch hat von Gott seinen eigenen Weg und nur auf diesem kann er vollkommen werden, somit ist auch die Leitung und Führung des Beichtvaters gewiß nicht bei Allen dieselbe, sondern für Jedes eine Besondere. Der Beichtvater muß also vorerst den Weg, welchen Gott mit dem Menschen einschlägt, wissen, kennt er diesen, so hat er zu sorgen, daß die von ihm geleitete Person ihn mutig betrete. Es ist ein Irrthum von den Beichtvätern, alle auf gleichem Wege führen zu wollen, je nachdem sie selbst zu diesem oder jenem Wege mehr oder weniger Neigung und Geschmack haben. Haben sie Geschmack am Gebete, an der Einsamkeit, an großer Strenge, so wollen sie auch ihre Beichtkinder dahin bringen, selbe Übungen vorzunehmen. „Auf diese Weise verfahren, sagt die heilige Chantal, heißt nicht die Seelen auf dem Wege Gottes führen, sondern vielmehr sie davon abführen.“ Obschon nun weiter die h. Theresia sagt: „Unser Seelenführer soll wissenschaftlich gebildet und fromm sein; wenn wir aber diese beiden Eigenschaften in einem Menschen nicht vereinigt finden können, so sei es besser, wenn er die Wissenschaft besitzt ohne die Frömmigkeit, als Frömmigkeit ohne die Wissenschaft,“ so können wir

doch nie genug fordern, daß er auch ein erleuchteter, eifriger, innerlicher und liebevoller Geist es man sei. Denn wie soll er die Seelen zur Vollkommenheit in den christlichen Tugenden ausbilden, wenn er nicht in stilen Betrachtungen ein ernstes Studium dieser Tugenden gemacht und sie nie in Ausübung gebracht hat; wenn er nicht aus eigener Erfahrung die Mittel, sie zu erwerben, noch die Hindernisse kennt, die sich dem Fortgange im Guten entgegenstellen?

2. Er ordne vor allem nach der inneren Beschaffenheit der Beichtkinder und nach den Früchten und Fortschritten derselben den öfteren Empfang der h. Sakramente, nach Lignori sollen sie jede Woche das h. Bußsakrament empfangen: Personis devotioni deditis, quae frequenter accedunt ad Communionem, ordinarie loquendo insinuandum, ut saltem in qualibet hebdomade sacramentalem absolutionem suscipiant. Sollten sie nur läßliche Sünden oder Unvollkommenheiten bringen, so können sie eine frühere schwerere Sünde in der Beichte wiederholen, um eine hinreichende Materie zur Absolution zu erhalten, da man sonst außer dem schweren Nothfalle die Losspredigung nicht geben darf.

3. Dann schreibe man wie oben die Lebensordnung vor, die aber auch der körperlichen Gesundheit angemessen sein, und Ruhepunkte, Interstitien haben soll, wo das Beichtkind Einiges nach eigenem Antriebe verrichten kann; diese Lebensregel wird erträglicher wenn sie den Gebrauch der Freiheit nicht ganz ausschließt. Bei dieser Lebensordnung bleibe nun der Beichtvater eine Zeit lange sehr strenge und pünktlich, damit solche Seelen sich theils eine Ordnung angewöhnen, alles zur Zeit, zur Stunde u. s. w.

zu thun, theils sich selbst und ihren Eigensinn und Eigenwillen abtödten lernen; daher lasse er sich solche Uebertretungen und Vernachlässigungen beichten als Untreue in Betreff der Gnade und des Gehorsams. Er achtet dabei sogar wenig auf eigene Abtötungen oder gute Werke, wo diese Regel leiden würde. Selbst etwaige Verzückungen dürfen die Lebensregel nicht stören, denn wären sie echt, und nicht etwa nur Aufwallungen einer Andachtshitze, reiner Eifer, so würde die Seele dadurch zur genauen Beobachtung der Lebensregel statt auf andere Dinge hingezogen werden.

4. Ist die Treue in der Beobachtung der Lebensregel erprobt, so kann man den Seelen Liebe zur inneren Sammlung einzuflößen suchen.

A. Diese innere Sammlung ist sehr nothwendig; denn sie ist das leichteste und sanfteste Mittel, zur Ausübung der Tugenden zu erheben. Große Heilige haben es durch sie schnell zur Heiligkeit gebracht. Gott erleuchtet und redet nur zu einer Seele, die losgelöst von den irdischen Dingen sich in inniger Selbstbeschauung erhält; sie findet alsdann Geschmack an göttlichen Dingen, erkennt klar, welche Tugenden sie sich aneignen muß und erwirbt sich dieselben mit weit größerer Leichtigkeit, als wenn man ihr dazu eine Menge Uebungen vorschreibe, welche die Seele oft ermüden oder überdrüssig machen. Der Beichtvater flößt also solchen Seelen Liebe zur inneren Sammlung ein, indem er, ohne den Mut hinsinken zu lassen, oft mit ihnen davon redet. So wird er zwei Zwecke erreichen: 1. wird er durch die öftere und wiederholte Anregung und Besprechung dieser Sache ihrem Geiste Vorstellungen der Geistes-Sammlung zuführen; denn die öftere Vorführung und Wiederholung des-

selben Gegenstandes ist sehr geeignet, ein lebhaftes und kräftiges Bild davon einzuprägen; 2. wird er in ihrem Herzen eine warme Zuneigung zu dieser Geistessammlung erwecken, weil das Herz für eine lebendig dargestellte Sache leicht gewonnen wird, wenn der Verstand deren Güte und Nothwendigkeit begriffen hat. Endlich wird ein Beichtkind, das sich dazu hingezogen fühlt, sich leicht darauf verlegen, wenn es bemerkt, daß sein Beichtvater im geistlichen Leben nur auf innere Sammlung Gewicht legt, und hat es einmal die Augen beständig auf das Innere seiner Seele gerichtet, so wird es nicht nur alles verbannen, was dieselbe befleckten könnte, sondern sie auch mit allen Tugenden zieren, welche die Schönheit einer gläubigen Seele, der Schmuck einer geliebten Braut des Herrn sind.

Diese innere Sammlung fordert eine doppelte Aufmerksamkeit, die wir erstlich Gott und zweitens uns selbst widmen; sie soll ohne Hestigkeit und Zwang sein, jedoch fordert sie Anstrengung und muß so ununterbrochen als möglich sein. Dann sind wir in beständiger Gegenwart Gottes, die Gelegenheiten zu lästlichen Sünden werden leicht beobachtet und geflohen, die Versuchungen überwältigt, die Zerstreunungen bei der Andacht beseitigt, und die Einsprechungen des h. Geistes nicht überhört, das Gebet erhält Kraft, die Verrichtungen unseres täglichen Lebens Segen, gutes Gedeihen, Heiligung und bleibenden Werth. Der Beichtvater empfehle dazu: a. die tägliche Uebung des Stillschweigens als eine der gewöhnlichen Abtötungen ohne auffallende Sonderlichkeit; b. mäßige und beschränkte die Neugierde auch bei Gesellschaften, und ansangs sogar

in Hinsicht der Zeitungsblätter, c. empfehle er den täglichen Besuch des allerheiligsten Altarsakramentes, wo es möglich ist, sonst nach Tisch eine kurze Sammlung mit Vorstellung des Allerheiligsten, Reue und geistliche Kommunion. Lange fühlt man diesen Besuch noch, nachdem er schon vorüber ist. Er bringt eine Stille des Herzens hervor und verbreitet rings um uns eine Atmosphäre, welche den geschäftigen und unruhigen Geist der Welt von uns abhält. d. Er lasse eine geistige Blume, einen Grundsatz oder Entschluß von der Morgenbe trachtung oder Lesung zurück behalten, um den Tag hindurch Stoff zu Schnürgeslein zu haben; e. schreibe mäßige leibliche Abtötung besonders Hut der Sinne vor, und f. gehe, was das wichtigste ist, bei allem **langsam** zu Werke. Zu groÙe Hast, ängstliche Unruhe, Unüberlegtheit und Vor eiligkeit sind eben so viele Hindernisse für die geistige Sammlung. Alles mit Muße, mit MaÙ, mit Lang samkeit, dieß ist der Gang der Gnade. Früchte dieser Sammlung sind: Leichtigkeit des Gebetes und Entfernung aller gefährlichen Täuschungen, sichere, schnelle und leichte Gebetserhörungen, Süßigkeit der fühlbaren Andacht, innerer Friede und besonders Freiheit des Geistes; dann auch Entfernung aller Eitelkeit und Weichlichkeit und das süße Joch der geistigen Gefangenschaft.

B. Sollte eine bestimmte Lebensregel nach den Verhältnissen des Beichtkindes nicht so leicht ermöglicht sein oder gefordert werden wollen oder können, so gilt dafür eine gewisse heilige Treue, ver möge welcher thatsächlich die Pflichten und Andachtshü bungen des einen Tages denen

des andern vollständig gleichen. Einige Menschen beobachten wirklich schon, als hätten sie es Gott versprochen, eine gewisse Anzahl religiöser Uebungen, so daß ihnen das Gewissen Vorwürfe machen würde, wenn sie ohne Grund eine derselben unterlassen sollten. Diese täglichen Uebungen sind Bedingung ihrer Beharrlichkeit, eine Art von heiligen Kanälen, durch welche Gott seine Gnade eingießt. Da nun sucht der Versucher allerlei Vorwände vorzubringen, und den Menschen davon abzuleiten, bald sucht er Verdrießlichkeit, Ekel und Unlust an dem Gewohnten zu erregen, bald ein Bleigewicht der Beharrlichkeit fühlen zu lassen, bald sie als gefährliche Formalität hinzustellen, bald zum Leichtsinn zu führen, da man weder durch Gelübbe noch Gehorsam dazu verbunden ist, bald uns durch Lectüre, z. B. für Scrupulanten, zu betrügen, bald spiegelt er sie als der Gesundheit schädlich vor, kurz er sucht alles auf, uns zur Untreue gegen die Regelungen der Gnade und gegen unsere gewohnten geistlichen Uebungen zu verleiten. Hier ist es Aufgabe des Beichtvaters, alles aufzubieten, um diesen Versuchungen entgegen zu arbeiten und die Seelen auf der Tugendbahn fortzuführen. Insbesonders erhalten der Beichtvater in solchen Fällen die Frömmigkeit des Herzens wirksam und lebendig in seinen Beichtkindern, zeige die Gefahr, entdecke die Schlingen des Versuchers, flöße Mut ein und kräftige so zum Kampfe und führe zum Siege. Diese Treue also sowohl gegen die Einsprechungen Gottes als gegen den täglichen Gehorsam oder Rath hat der Beichtvater genau zu prüfen, zu erhalten, zu verstärken und zu kräftigen.

Nachdem der Beichtvater seinem Beichtkinde Liebe zur inneren Sammlung, zur Treue und Beharrlichkeit eingeflößt hat, kann er es anleiten:

1. Sogleich etwas mehr für Gott zu thun, als es bisher gethan hat. Er untersuche oder frage, ob es nicht etwas hinzufügen wolle? Hier ist aber gewiß die christliche Mäßigkeit wie immer der größte Heroismus. Man merke den Grundsatz: „Man muß vorsichtig sein (um nicht unter der Last zu erliegen), aber auch großherzig.“

2. Er rathe unfehlbar in das, was das Beichtkind wirklich thut, mehr inneren Geist zu legen. Wie traurig ist es, sehen zu müssen, wie die guten Worte und Werke verschwendet werden, blos weil es am inneren Geiste und einer übernatürlichen Absicht fehlt. Alle Resultate des Gebetes und der Abdödtung sind nicht zu vergleichen mit denen eines innerlichen Geistes. Jedoch gehe auch hier alles langsam vor sich, und in aller Stille; aber sicher wird Großes hervorkommen.

3. Er lasse ferner das Gebet um größere Begierde nach Vollkommenheit beifügen. Diese Begierde ist ein Schutz gegen weltliche Gefinnungen; man gewöhnt sich an höhere, himmlische Gedanken und zerstört den alten Einfluß, welchen die verdorbenen Grundsätze der Welt noch heimlich auf das Herz ausüben. Diese Sehnsucht nach Vollkommenheit führt zu einer viel wahreren und ehrfurchtsvolleren Ansicht von der Majestät Gottes, seiner liebenden Gnade und von dem unvergleichlichen Vorzug aller geistlichen Dinge.

4. Auch lehre und führe es der Beichtvater an, bei keinem Bestreben stille zu stehen, außer im Dienste Gottes. Darunter versteht man ein Heimathsgefühl, ein Ruhen in dem, was wir suchen. Einen Kampf zu kämpfen, bis der Sieg erungen, Hügel zu erklimmen, bis des Berges Spitze erreicht ist, das ist die Aufgabe des irdischen Lebens, daher kein Stillstand, keine Ruhe, außer in Gott, in seinem h. Dienste, als einer wahren Sabbathsfeier, die sich auf alles ausdehnt, bis wir Jenseits zur ewigen Sabbathsfeier gelangen. Je mehr uns Gott hier heimathlich, je ausgedehnter diese h. Ruhe in Gott, desto sicherer jene bleibende Heimath, jene ewige Ruhe bei Gott. Sollten wir nicht dem allumfassenden Heroismus eines h. Vincenz von Paul nacheifern?

5. Je fester bei einem Gebäude die Grundmauer ist, desto höher und stärker kann auch der ganze Bau geführt und vollendet werden. So wird auch die Vollkommenheit und Tugend um so höher und erhabener sein und werden, je tiefer und fester das Fundament derselben ist; dieses Fundament ist aber die Demuth, vermöge der der Mensch sich selbst und seine Schwäche und Armut kennt, ein desto größeres und desto festeres Vertrauen aber auf Gott setzt. Wie jede Tugend nun betätiget sich auch die Demuth nach dem verschiedenen Grade der Vollkommenheit und den Umständen des Einzelnen verschieden. So verhält es sich auch für die Stufe des frommen Lebens, auf die wir die Seele bisher geführt haben, und es sind verschiedene Uebungen der Demuth in dieser Stufe, die für den Beichtvater von hoher Wichtigkeit sind. Solche Uebungen, welche der Beichtvater nicht übergehen

darf, sind z. B. die Beichtkinder auf dieser Stufe noch an ihre Sündhaftigkeit zu erinnern, und sie nicht, wenn sie Gott nicht besonders begnadigt, sogleich mit der ausschließlichen Betrachtung über die Unermeßlichkeit der Liebe Gottes zu beschäftigen; denn dieses wäre hier noch zu frühe. Ferner soll er sie zur beständigen Dankbarkeit und Bewunderung führen für jene Wohlthaten Gottes, durch die sie Gott vor Andern heimgesucht und mit Gnaden überströmt hat. Diese Bewunderung erhalte er durch den Gedanken an, was es war, was es durch Jesuß werden sollte, und was Gott that, daß es werde, was es ist, es ist eine Art Prüfung des Glaubens fast, aber o heilige Ungläubigkeit, o glückliche Seele, die gegen diesen bescheidenen Unglauben zu kämpfen hat. Sie soll sich nicht beunruhigen über die Höhen, die sie Gott im geistlichen Leben führt. Was Gott für Gnaden sich vorbehalten hat, er hat weit mehr gegeben, als man denselben entsprochen hat. In diesem Gedanken soll die Seele leben, und in ihn sich flüchten, wie der Einsiedler in die Zelle.

Ferner muß die Demuth dem Streben nach Tugend ihren Charakter ausdrücken. Es darf nicht mit Unruhe verbunden und ungeordnet sein.

Die Tugend selbst ist ein Mittel, kein Zweck; denn die Tugend ist nicht Gott und auch nicht Vereinigung mit Gott. So sprach der h. Franz von Sales beständig. Strebet nach Tugend mit Beharrlichkeit und ohne Ungeduld, verschwendet keine Zeit, zurückzugehen, den Weg zu messen, sondern geht langsam vorwärts. Endlich soll die Demuth auf keinen Fall verlangen, daß ihr übernatürliche Dinge zu Theil werden, z. B. Er-

scheinungen, Stimmen beim Gebete . . . , sonst ist sie allen Täuschungen ausgesetzt, und diese Gaben, wenn auch von Gott verliehen, wären gefährlich. Wenn die h. Theresia es für gut hielt zu beten, daß Gott sie auf dem gewöhnlichen Wege führen möchte, wie nothwendig muß eine solche gewöhnliche Führung für dich sein! Ferner muß noch bemerkt werden, worin oft die Beichtväter am meisten fehlen, wie der Jesuit Pater Faber sagt, daß es ein großer Irrthum ist bei Menschen, die nach Vollkommenheit streben, daß sie ihren täglichen Fehlern mehr Aufmerksamkeit schenken, als dem weiteren Streben nach Tugend, und dem Fortschritte im geistlichen Leben. So Orlandini aus Fabers Schriften.

Darüber pflegt sich Faber oft zu beklagen, indem er sagt, es scheine, als ob die Leute ein großherrns Vergnügen daran fänden, die Kunst zu studiren, Irrthümer und Fehler zu begehen, als die Kunst, die Schönheit der Tugend zu erwerben. Er nennt dies einen Trug (fraus) im geistlichen Leben. Denn wenn es gleich eine Tugend ist, das Laster zu vermeiden, so hält doch die beständige Betrachtung und Beweinung unserer Sünden die Seele von höheren und besseren Dingen ab, und hemmt ihren heiligen Ungestüm, womit sie große Werke versucht, und rasch die Höhen der Tugend erklimmt, die an sich selbst dem Laster verderblich sind, das wir nicht so vollständig durch diese fortwährende Besichtigung und Musterung unserer selbst vermeiden können. — „Mit dem Unschuldigen wirst du unschuldig, mit dem Verkehrten wirst du verkehrt.“ Ps. 17, 26.

Was wir bei der inneren Sammlung als letzte Frucht bezeichneten, nämlich die Freiheit des

Geistes, ohne welche der Mensch nie vollkommen sein kann, das wird und muß aus dem Geiste kommen, wie wir gesehen haben, in welchem man Gott dienet, und dieser einzig richtige Geist, in dem wir Gott dienen, ist ein Geist der Hingebung und Selbst-aufopferung. Der Geist der Freiheit, als Geist Gottes, weilt da, wo der Geist Gottes, die Freiheit, ist, wie es uns aus der h. Schrift zum christlichen Sprichworte geworden ist, will nur den Dienst Gottes als sein wichtigstes, wo nicht einziges Werk, ist dabei ganz vorbehaltlos und seine herrschende Leidenschaft ist der Abscheu vor der Sünde, sogar vor der lästlichen wie der geringsten Unvollkommenheit, er vermeidet und flieht aus allen Kräften jede Nachlässigkeit im Verkehr mit Gott, was der Schrecken vor seiner Majestät wie noch mehr die Unermesslichkeit seiner Liebe in ihm bewirkt, und somit ist auch in ihm das aufrichtigste und ihn allein beseligende Streben, Gott in Aufrichtigkeit zu dienen. Dies ist der Geist Gottes, oder der Geist der Freiheit im Menschen, aber auch der Geist Jesu, da das Evangelium ein Gesetz der Liebe ist, nicht blos weil es Liebe ist, sondern auch weil es ein Gesetz ist und zwar ein Gesetz der Liebe. Der Geist Jesu ist Freiheit wegen der Neubeschwunglichkeit des großen Opfers, das er gebracht und vor allen andern Gründen, weil Jesus Gott ist. Die christliche Freiheit besteht also im Opfern, besteht im Losmachen von der Sünde, in Befreiung von weltlicher Gesinnung, d. h. von der Welt, in Befreiung von der Sklaverei anderer Menschen, indem sie Alles, Verfolgung ic., zum Mittel macht, Verdienste zu erwerben, in Befreiung von

Menschenfurcht, im Freisein vom Eigensinn, mit einem Worte: die Freiheit des Geistes besteht nicht darin, daß man sich Gott gegenüber mehr Freiheit herausnimmt oder sorgloser in Erfüllung seiner Pflichten wird, sondern einzig und allein in der Loschälung von den Geschöpfen; Freiheit und Loschälung von dem Irdischen sind Eins und Dasselbe. Wer losgeschält ist, ist frei und nur der allein. Niemand kann losgeschält werden, wer nicht opferfreudig ist, denn die Opferfreudigkeit besteht in der Loschälung unserer selbst um des Schöpfers willen, soviel Schmerz es uns auch kosten mag.

5. Der Beichtvater hat nun die Aufgabe, diese Loschälung von den Geschöpfen bei dem Beichtkinde zu bewirken, und zwar zuerst dadurch, daß er ihm, wenn es noch am Weltlichen hängt, große Verachtung der Grundsätze der Welt einflößt. Diese Grundsätze der Welt sind der Freiheit des Geistes ganz entgegen, sie binden ihn fest, legen ihm Fesseln an, und nehmen ihn vollkommen gefangen, so daß dadurch alle innere Sammlung auch unmöglich wird. Es ist ein solches Loslassen von den Grundsätzen der Welt um so nothwendiger, da bei dieser Stufe der Vollkommenheit das geistige Leben einen zarten Samen gleicht, welchen die Weltgrundsätze bald ersticken, wenn sie nicht mit aller Gewalt und Verachtung aus dem Herzen ausgerottet würden. Soll die Seele auch lange in sich gesammelt sein, bald wird sie an der inneren Sammlung den Geschmack verlieren, wenn das Herz den lockenden Grundsätzen der Welt noch Raum läßt. Soll der Geist noch so sehr auf Gott, der Wille auf ein-

wahres, inneres, gesammeltes, geistiges Leben gerichtet sein, der Geist wird abirren, der Wille ohne Beistand und Fortschritt, ja träge, matt, unbeständig und flatterhaft bleiben, so bald ihn noch die Welt beherrscht. a. Der Beichtvater führe daher Gründe an, welche diese Grundsätze verachten lernen, er kläre die Einsicht über die Falschheit solcher Grundsätze auf, und zeige, wie unvereinbarlich sie mit der wahren Frömmigkeit sind. Diese Weltgrundsätze sind Bande, welche die Seele hindern, in der Vollkommenheit fortzuschreiten, sie sind ihr ganz entgegengesetzt.

b. Der Beichtvater zeige ferner, wie beklagenswerth die Slaven der Welt sind, welch ein hartes und drückendes Joch die elende Welt den Thrigen auferlegt, wie schnell all ihre Freuden verfliegen, ihre Schönheiten welken, und mit der Zeit, ja mit dem Tode, gänzlich verschwinden. Er stelle auf der anderen Seite das große Glück dessen entgegen, der nur Gott sucht, der sich von der Welt und allem Irdischen lossagt, mache ihm begreiflich, welche süße innere Freuden er verkostet, welch große Freiheit des Geistes er erlangt, welche Fülle von Gnaden, Tröstungen und Süßigkeiten Gott in seine Seele fließen lässt. Weiß der Seelenführer mit aller Kraft und Salbung zu reden, wird er gewiß seine Zwecke erreichen und Verachtung der Grundsätze der Welt einflößen.

c. Hat der Beichtvater seinen Zweck erreicht, so suche er nun stufenweise dahin zu kommen, daß sein Beichtkind alle seiner Natur nach zerstreuen den Erholungen aufgebe; alle Zusammenkünfte und Gesellschaften vermeide, wo man sich vor allem nur zu erheitern sucht, wo oft der gute Ruf

des Nächsten durchaus nicht gesichert ist, wo man ohne Unterschied alle aufgenommenen Tagesneuigkeiten vorbringt, wo eine gewisse Eitelkeit herrscht, mit welcher man in der Unterhaltung zu glänzen und sich mit allzu großer Gefallsucht hervorzuthun sucht, wo endlich manches Mal mit Religion und Frömmigkeit Scherz und Spaß getrieben wird.

d. Merkt der Beichtvater, daß Gott besondere Absichten mit einer Person, die er leitet, hat, und daß er sie zu einer hohen Stufe der Vollkommenheit beruft; so soll er sie nicht nur von Zirkeln und Gesellschaften zurückhalten, sondern sie auch von allen überflüssigen und rein weltlichen Besuchen und Gegenbesuchen ferne halten, welche nur dazu dienen, die Zeit zu vertreiben. Hierher gehören nicht die Anstands- und Höflichkeitsbesuche, die man nur selten und ohne Zeitverlust macht, und welche ebenso die Tugend vorschreibt, als sie der vernünftige Anstand fordert.

e. Eine Seele, welche Gott zu einem vollkommenen Leben beruft, muß der Beichtvater von allen weltlichen Besuchen ferne halten. Daher überzeuge er sie, daß man solche Besuche gewöhnlich mit Leere, ermüdeten Geiste verlasse, und dann mit Unlust zu göttlichen Dingen heimkehre, weil man dabei nur eitles Gespräch hört; daß sie wenigstens ein sehr zu beklagender Zeitverlust sind, und daß jeder verlorne Augenblick ein Verlust für die Ewigkeit ist; daß alle jene eitlen und belästigenden Unterhaltungen in der Seele nur traurige Bilder zurücklassen; alle jene nur aus Laune oder zur Unzeit gemachten Besuche verhindern, daß man einer festen Lebensordnung

folge, die gehörige Zeit auf das Gebet verwende, welches die Andacht, die Pflicht und oft sogar die Gnadenregungen fordern; daß endlich die Seele, die solchen eitlen und überflüssigen Besuchen, solchen nichtigen Unterhaltungen, nicht entsagen will, niemals finden wird, was sie sucht, nämlich Gott und seine Süßigkeit, indem Gott als Liebhaber des Stillschweigens, der Einsamkeit und des Friedens von solchen unnützen und leeren Unterhaltungen weit entfernt ist. Gibt ein Beichtkind an, daß es von eitlen Besuchen, wovon es sich nicht frei machen kann, umlagert sei, so rathe man ihm, die Besuche nicht zu erwiedern, damit es so allmählich unterlasse, was es nicht mit Gewalt abbrechen kann.

f. Der Beichtvater fahre fort, wenn Gott ganz besondere Absichten mit einer Seele hat, die er durch ein ganz innerliches geistiges Leben an sich ziehen will, und rathe an, daß sich solche Personen nicht nur von der Unterhaltung mit Personen von gewöhnlicher Frömmigkeit, sondern auch manchesmal von der Unterhaltung mit den frömmsten Personen enthalten. Denn selten spricht man dabei von Gott und erbaulichen Dingen, im Gegentheil mischt man Tausend unnütze Dinge bei, theils weil man sich nicht genug bewacht, theils weil man nicht genug vom Eifer der Andacht und Frömmigkeit durchdrungen ist. Man spricht dabei menschlich, redet mehr zur Erheiterung und macht es wie die Weltleute, die die Zeit nicht achten. Das Gemüth ist dadurch nicht mehr zu Gott erhoben, nicht zum Gebete aufgelegt, findet Gott nicht mehr in jener Lauterkeit und Innigkeit, wie es ihn früher verkostet hat. Die Seele wendet sich von Gott zur

Kreatur, Gott zieht sich zurück, weil er sie nicht mehr der ihr gewordenen Fülle von Gnaden und Segnungen entsprechen sieht. So soll der Beichtvater bei solchen zur hervorragenden Heiligkeit Berufenen die Gnade und die besonderen Absichten des h Geistes unterstützen, indem er sie von allen Unterhaltungen mit frommen Personen lostrennt, wo man sie mit anderen Dingen, als mit Gott, beschäftigt, die sie nur belustigen, ermüden und ihre Aufmerksamkeit von ihrem göttlichen Bräutigam nur ablenken können.

Der Beichtvater wird hier selbst einsehen, bis wie weit er bei den einzelnen Beichtkindern nach Verhältnissen und Umständen gehen kann, da gegenwärtige Regeln mehr ein Allgemeines und äußere Vereine in Berücksichtigung nehmen, als unmittelbar Solche, die sich ganz ausschließen, mehr für sich leben, und so ganz von der Welt getrennt nur Gott leben können. So könnten hier gewiß die Punkte a. b. c. d. für allgemein günstig für fromme Personen in der Welt in Hinsicht der Lostrennung von der Welt angesehen werden. Die anderen e. f. u. s. f. wieder für Besondere, von höherer Vollkommenheit. Wie hier, versteht sich überall, daß man mehr für das Allgemeine Regeln zu geben hat, während Besonderes sich leicht dem Allgemeinen unterordnet oder durch Gott selbst leichter fortgebaut wird, wobei zur Führung nur Aufmerksamkeit gehört.

Bevor wir jedoch hier weiter schreiten, müssen wir auch den natürlichen Gang in drei Stufen, welchen das geistliche Leben nimmt, näher betrachten, indem wir besonders jetzt bei den weiteren Mitteln zur

Vollkommenheit darauf recht viel Rücksicht zu nehmen haben.

Das geistige Leben besteht aus drei Regionen von ganz ungleicher Ausdehnung und sehr verschiedenen Interessen. Zuerst kommt a. die Region der Anfänge; es ist dieß eine wundervolle Zeit, so wundervoll, daß Niemand wirklich erkennt, wie wundervoll sie ist, bis man darüber hinaus ist, und darauf zurückblicken kann. Hierauf dehnt sich b. eine weite Wüste aus, voll Verzweiflung, Kämpfe und Mühseligkeiten. Hier erwarten uns Arbeiten und Leiden; gute und böse Engel fliegen nach allen Richtungen; die Wege sind hart zu finden und schlüpfrig und Jesus mit dem Kreuze begegnet uns bei jedem Tritte. Die Region ist vier oder fünfmal so lang, als die erstere. Sodann kommt c. eine Region von schön bewaldeten und bewässerten aber felsigen Bergen. Die Gegend ist lieblich, aber auch wild; obwohl furchtbaren Stürmen ausgesetzt, stellt sie doch auch jene plötzlichen Scenen einer freundlichen Natur dar, welche Gebirgsgegenden auszeichnen. Dieß ist die Region einer hohen Geistigkeit, mutiger Selbstkrenzung und mystischer Prüfungen, wo der Christ die Höhen einer übermenschlichen Selbstverlängerung und einer Loslösung von allem Irdischen erklimmt, und in dieser reinen Atmosphäre können nur ausgewählte Seelen atmen.

Scaramelli, Anleitung zur Askese, 1. Th., sagt hierüber: Vom Beginne: „All diese Leichtigkeit, die sie in Verrichtung guter Werke an den Tag legen, ist ein schöner Anschein von Tugend, aber keine wahre Tugend; denn sie entsteht offenbar nur von einem fühlbaren Reize, von einigen geistlichen Tröstungen, die alle

ihre Leidenschaften einschläfern, und einen Drang zum Guten hervorbringen. Allein das ist nicht Tugend, sondern der Effekt eines süßen angenehmen Reizes, der sie innerlich bewegt. Die Tugend besteht in der Leichtigkeit, gute Wirkungen zu üben, aber diese Leichtigkeit muß durch eine unausgesetzte Uebung solcher Akte erworben sein; sie muß so tief in der Seele wurzeln, daß sie alle feindlichen Neigungen entnervt und entkräftet hat, so daß diese gar keine oder sehr wenig Kraft mehr haben, um den Willen von seiner rechten und tugendhaften Laufbahn abzubringen, und dieses muß in jedem Zustande stattfinden, sowohl im Zustande einer gewissen geistigen Trockenheit, als im Zustande geistigen Trostes. Allein alles dieses erlangt man nur unter Kämpfen, unter Versuchungen, unter Anstrengungen und mit vielen und großen Siegen über sich selbst. Und darum kann die wahre Tugend bei Anfängern nicht sein, weil sie noch nicht der Gefahr vieler und schwerer Kämpfe ausgesetzt waren.

b. Von der zweiten Region, von denen im Fortschritte, bemerkt er: „Er (der Beichtvater) muß wissen, daß es tugendhafte und Gott getreue Seelen gibt, die der Herr in einen sehr peinlichen Zustand versetzt, den man passive Reinigung des Sinnes nennt, um sie so noch besser in der Tugend zu läutern. Gott lässt den bösen Feind etwas mehr Gewalt und gibt zu, daß er jene Seelen beunruhige mit schrecklichen Versuchungen aller Art, wie sie die gewöhnlichen Gläubigen nicht erfahren. Er lässt auch einen ungewöhnlichen Ausbruch der Leidenschaften zu; aber Alles dazu, damit sie in so heftigen Kämpfen wacker streitend große Tugenden erlangen, und mittelst derselben zu einer hohen Vollkommenheit emporsteigen;

so vielen gewährt er hiedurch auch einen gewissen Grad eines eingegossenen beschaulichen Lebens, z. B. der h. Maria Magdalena von Pazzi. Hört der gewaltsame Kampf des Teufels auf, dann treten sie wieder in den natürlichen Zustand zurück, ihre Leidenschaften sind geregelt und ruhig, und sie erfreuen sich eines sicherer Friedens. Der geistliche Führer darf hier kein schiefes Urtheil über sie sich bilden, sondern er muß sie für das halten, was sie vor dem Ausbrüche der Leidenschaften waren; ja, er muß sie sogar für besser halten, weil der Nutzen, der aus diesem innern Aufruhr entspringt, sehr groß ist.

c. In Hinsicht der Vollkommenen wollen wir zusammenfassen: „der wahre Stand der Vollkommenheit in diesem Leben ist, wenn unsere Begierden schwach, schlaff, selten sind, leicht und sogleich unterdrückt werden, wenn man die lästlichen Sünden nicht mit vollkommen freiem Willen begeht, und wenn die Seele, die sich mit Gott mit vieler Ruhe und auf die größtmögliche Dauer vereint hat, mit noch größerem Eifer und Verlangen als je nach dem Gipfel der Vollkommenheit strebt.“

Für den geistlichen Führer sagt der h. Bernhard: „Von allen wird eine christliche Vollkommenheit verlangt, aber nicht von allen die nämliche. Wenn du ein Anfänger bist, so fange gleich vollkommen an; wenn du im Fortschritte begriffen bist, so handle auch nach der dieser Klasse eigenen Vollkommenheit; wenn du meinst, du hättest schon irgend eine Stufe der Vollkommenheit erreicht, so mis dich selbst, und nach dem Maße des noch Fehlenden suche vorwärts zu schreiten.“

So richte der Beichtvater in Geduld und Nachsicht, mit Klugheit und Geschicklichkeit, für und nach jeder Stufe seine Behandlung und geistliche Führung ein.

Auch Scaramelli sagt 6. Hptst. p. 97: „das gewöhnlichste Mittel jedoch, das der geistliche Führer am öftesten anzuwenden hat, ist nach meiner Ansicht jenes, von dem ich schon sprach, nämlich die Uebung in den heiligen Betrachtungen.“

Betrachtung.

Indem die Betrachtung für gewöhnliche Leute, wie Handwerker, Arbeitsleute, ja selbst für Dienende, eine harte, ja oft unmögliche Sache wäre, wie auch Scaramelli sagt, so will ich mit dem geistlichen Lesen anfangen, das gewiß für frömmere Städter, sogar für die dienende Klasse, mehr oder weniger paßt, und mit welchem die Betrachtung vereint werden kann, auf welche dann das Gebet von selbst folgt, ganz einfach und übereinstimmend mit dem h. Bernhard: „Die geistliche Lesung ist wie eine geistige Speise, die zum Gaumen der Seele gebracht wird; die Betrachtung zerfaut sie mit ihrem Nachdenken; das Gebet genießt den Geschmack; die Beschauung ist die Süßigkeit jener geistigen Speise selbst, die die ganze Seele erquickt und stärkt. Die geistliche Lesung hält sich bei der äußeren Hülle des Gelesenen auf; die Betrachtung dringt in das Innere ein; das Gebet sucht mit seinen Bitten darnach, die Beschauung erfreut sich desselben, wie eines Dinges, welches bereits in ihrem Besitze ist. Der h. Gregor sagt: „Die geistlichen Bücher sind wie ein Spiegel, den uns Gott verhälst, damit wir, wenn wir uns in selbem beschauen,

unsere Fehler verbessern und uns mit allen Tugenden schmücken.“ Was half diese Lesung nicht dem h. Augustin: „Nimm und lies?“ Er wurde ein Heiliger. So Ignaz Lojola und der h. Johann Colombini.

Der h. Augustin sagt: Nutri animam tuam lectionibus divinis: parabis enim tibi mensam spiritualem, und der h. Bonaventura: Lectionibus divinis est anima nutrienda. Der Seelenführer gebe also bei seiner Führung dem Beichtkinde folgende Anleitung: 1. bevor du anfängst, erhebe deinen Geist zu Gott, und sprich: Nicht aus Neugierde oder aus Verlangen zu wissen, will ich lesen, sondern um für meine Seele Vortheile zu ziehen. 2. Soll man nicht flüchtig, nicht mit leichtem oberflächlichem Blicke des Auges und Geistes lesen, sondern aufmerksam, ruhig, mit Muße und mit Nachdenken bei jedem einzelnen Punkte über das Gelesene. 3. Man mache hier Anwendung für sich, auf sein Leben, seine Verhältnisse, seinen Umgang, seine Beschäftigung und Pflichten, über seine Sünden und Gebrechen, sowie über seine Tugenden und Vollkommenheiten, erwecke neue, mache neue feste Vorsätze, bitte Gott um seine Gnade, verrichte seine Dankagungen. Soll dieses Lesen langsam, aufmerksam, und ehrfürchtig voll geschehen. Der h. Ephrem sagt, daß man ein und denselben Satz zweimal, dreimal lesen soll, damit die Seele den darin enthaltenen Sinn vollkommen auffasse. Das Lesen vieler Sätze gleicht einem Sommerregen, der mit solcher Schnelligkeit herabfällt, daß die Erde ihn nicht einmal einzischen kann. Es soll ein sanfter Regen sein, der langsam herabfällt, die Erde durchtränkt und befruchtet. 5. Der h. Bernhard ad fratres de monte Dei sagt, daß man aus der

geistlichen Lesung irgend einen frommen Gedanken auswählen und mit sich nehmen soll, um sich während des Tages daran zu erinnern und den Geist in Gott gesammelt zu halten, wie jener, welcher in einem schönen Garten lustwandelt, wenn er längere Zeit sich an dem Blumenduft und dem herrlichen Grün ergötzt hat, einige Blumen sammelt, sie in ein Sträuschen bindet, und zum Riechen und zur Augenweide mit sich trägt.

Der h. Ephrem: „Si lectioni incumbas, instar sapientis apiculae, mel ex floribus sibi colligentis, fructum ex iis, quae legis, pro animi medela desumito.“ de rect. vivendi modo c. 36. 6. Der Beichtvater lehre mit Liebe und reiner Absicht lesen. Man lese, um aus der Lehre Nahrung für sich zu ziehen, und dieselbe auch standhaft auszuführen, suche inneres Licht, fromme Empfindungen, ernste Entschlüsse, und wähle einen Gedanken aus, der mehr Eindruck gemacht hat, um über Tages darüber nachzudenken, ihn aufmerksamer zu erwägen, und in der Betrachtung auf das Innigste aufzufassen. Bei der Lectüre treffe der Beichtvater eine richtige Auswahl, denn einiges ist für Anfänger, anderes für Fortschreitende, wieder anderes für solche, die rasch den Gipfel der Vollkommenheit emporsteigen.

So kann wohl fast jedes Beichtkind, das zu den frömmigeren Andächtigen oder Vollkommeneren zu zählen ist, von dem Beichtvater geführt werden, besonders sagt Scaramelli: die unschuldigen und wohl gesitteten Personen. In größeren Städten ist dieses fast allen anzulehnen, denn gewiß finden sie früh oder Mittags oder Abends eine freie Zeit eine solche kleine Lesung mit Nachdenken oder mehr Betrachten vor-

nehmen zu können, und aus Erfahrung wissen wir, daß es der größte Theil dieser Personen, selbst aus der dienenden Classe, auch gethan hat. Jedoch wird auch für sie die Meditation selbst ermöglicht, wenn sie nur von dem Beichtvater auf rechte und geschickte Weise dazu angeführt und geleitet werden.

Schon der Name Betrachtung, Meditation, ist oft verhaßt, wie auch Scaramelli sagt 6., Hptst. 2., und von Pater Peter Faber in Spanien erzählt, daß zu ihm ein Edelmann vom Hause kam, dem er die Betrachtung anempfehlen wollte; allein da jener in Gallakleidern und von Wohlgerüchen duftend vor ihm erschien, so hielt er es für besser, das Wort Betrachtung nicht zu gebrauchen, da es in den Ohren eines unter dem gemälichen und glänzenden Hofleben aufgewachsenen Mannes ein barbarisches Wort gewesen wäre.

Er erfand jedoch einen sehr guten Kunstgriff, um ihn zur Betrachtung zu bewegen, ohne sie jedoch zu nennen. Er sprach zu ihm: Machen Sie es so, denken Sie von Zeit zu Zeit bei sich selbst über die Worte nach: „Christus arm und ich reich, Christus nüchtern und ich satt, Christus nackt und ich reich gekleidet, Christus in Leiden und ich in Bequemlichkeit und Vergnügen.“ Der Edelmann dankte, that es bei gehöriger Gelegenheit, z. B. bei Taseln, Gastmahlen u. d. gl., wurde anfangs still, fing dann laut zu weinen an, und mußte sich entfernen, um sich Lust zu machen. Darauf begab er sich zu P. Faber und erzählte ihm den ganzen Vorfall, besserte sich und lernte betrachten. Auch unter dem Namen des inneren Gebetes wird man bei Manchen leichter

seinen Zweck erreichen. Man übt dabei alle Geisteskräfte z. B. bei einer Betrachtung über die Geburt des Herrn. Hier leite der Beichtvater an, daß zuerst das Gedächtniß zu üben sei, um in Kürze nachzudenken und sich an die Geschichte des Geheimnisses zu erinnern; man beantworte hier die 7 Fragen: Wer? Was? Wo? Mit was für Mitteln? Warum? Wie? Wann? dann die Einbildungskraft, um sich den Stall, die Krippe und andere Umstände vorzustellen, oder solche sich im Geiste zu beschreiben; dann tritt der Verstand in Betätigung, um zu erwägen die Armut, Abtötung und Demuth des neugeborenen Kindes. Man beantworte dann die 7 Fragen: Was soll ich von diesem denken? Welche Lehre für mich herausziehen? Welche Motive laden mich dazu ein? Was habe ich bisher gethan? Was muß ich in Zukunft thun? Welche Hindernisse muß ich entfernen? Welche Mittel wählen? Zuletzt der Wille, um sich zur Liebe des Erlösers und zu seiner Nachfolge zu ermuntern. Die Anwendung des Willens besteht in Anmuthungen und in Entschlüssen. Dem Schluß folgt eine Erwägung, ob man nicht gefehlt hat, und sie zerfällt in a. die Prüfung und b. die Rekapitulation, Nachdenken über die Lehren; dann schreibe man die Erleuchtungen und Entschlüsse nieder, wenn es thunlich ist, $\frac{1}{4}$ Stunde dauernd. Dies ist die einfachste Betrachtung; ganz für Anfänger nach dem geistl. Katechismus von P. Surin, S. I. 1. B. pag. 6. Dazu soll man sich auch vorbereiten, setzt er hinzu, und theilt diese Vorbereitung in die entfernteste und nächste ein; jene besteht darin, daß man den Geist durch geistliche Lesung fleißig

mit der Erkenntniß göttlicher Wahrheiten bekannt mache; diese, daß man Abends zuvor den Betrachtungsstoff vorbereite, somit etwas darüber lese; ihn Morgens nach dem Erwachen in's Gedächtniß zurückrufe, und sich bis zum Beginne der Meditation gesammelt halte. Die Leibesstellung soll die knieende sein, aus Ehrfurcht und Andachtsgefühl.

Hier sichere der Beichtvater a. gegen Nebendruß, wie bei Anfängern es öfter geschieht, bewirke, daß sie sich mit ruhigem Gemüthe in Gottes Gegenwart halten, dadurch daß sie immerhin bei dem vorgenommenen Betrachtungsstoff fest stehen bleiben, ferner, daß sie sich weder hier Gewalt anthun noch härmten, wenn sie sich auch zum Gebete für untauglich oder ungeschickt halten. „Non dimittam te, nisi, benediceris mihi“ Gen. 32, 26.; b. gegen Geistesdürre 1. durch Geduld und demuthige Unterwerfung des Geistes unter Gott; 2. indem sie durch Lesung eines guten Buches den Geist wieder ansächen; 3. den Muth nie sinken lassen, als seien Zeit und Mühe verloren. „Mit solcher Trockenheit und Versuchung prüft der Herr seine Freunde. Würde die Dürre auch das ganze Leben dauern, so darf die Seele doch nicht die Betrachtung unterlassen, es wird schon die Zeit kommen, wo alles vergolten wird.“ H. Theresia. c. Gegen Ausschweifung des Geistes: 1. daß man den Geist wieder auf den vorgenommenen Betrachtungsstoff zurücklenke; 2. den Zerstreuungen der Einbildungskraft widerstehe, sie verachte und für Nichts halte; sollten sie in Verstand und Herz gehen, so nehme er seine Zuflucht zu einem guten Buche, um die Zeit zu Nutzen zu machen. „Evagatio

mentis, quae sit praeter propositum orantis, fructum non tollit.“ August in reg. 3. d. Gegen Misstrauen, 1. einen festen, unerschütterlichen Vorsatz zu haben, sich ganz Gott zu weihen; 2. Fleiß und wachsame Sorge anzuwenden, diesen Vorsatz zu realisiren. „Der h. Markarius sagte zum Bischof Palodius als er seine Zelle verlassen wollte: Wenn dich deine Gedanken wiederum quälen, so antworte ihnen also: Ich bewohne hier die Mauern meiner Zelle, aus Liebe zu Jesus Christus. Im äußersten Fall gebe man eine Betrachtung, die auf Geist und Herz Einfluß hat. Pag. 7. und 8. Surin.

Der Stoff oder Gegenstand der Meditation ist sechsfach: 1. Die Eigenschaften und die Vollkommenheiten Gottes, 2. die Geheimnisse und die Tugenden Jesu, 3. die Handlungen der Heiligen, 4. die Tugenden, 5. die Laster, 6. die christlichen Wahrheiten.

Der Beichtvater wähle nun hieraus:

a. Für die Anfänger, welche auf dem Wege der Reinigung sind, solche Themata, welche heilige Furcht und ernsthafte Neue erregen; z. B. den Tod, das Gericht, die Ewigkeit, die Häßlichkeit der Sünde u. s. w.

b. Für die im Fortschritt Begriffenen, die den Weg der Erleuchtung gehen, das Leben und Leiden Jesu, die zur Erwerbung der Tugenden ermuthigen.

c. Für die Vollendeten, welche auf dem Wege der Vereinigung wandeln, sind die Betrachtungen von den göttlichen Eigenschaften und Vollkommenheiten am angemessensten, eben weil durch sie am ehesten die vollkommene Liebe, welche sie mit Gott verbindet, erzeugt wird. Besonders jedoch sind die Betrachtungen des Lebens und Leidens Jesu Christi,

für alle Klassen zu wählen. Der h. Augustin sagt: „Jesus Christus ist der Weg, auf dem wir alle zu Gott gehen müssen, und wir können gar keinen anderen wählen, wenn wir ihn nicht ganz verlieren wollen.“

Die Zeitdauer muß vor allem 1. den Geschäften angemessen sein, d. h. die Betrachtung darf täglich nur so lange dauern, daß sie die Standesgeschäfte nicht verhindert, keine Pflicht vernachlässigt, den Kopf nicht allzusehr schwächt, die körperlichen Kräfte nicht übermäßig anstrengt, mit einem Worte, daß sie der Gesundheit nicht schadet. Für Anfänger genügt eine halbe Stunde, in der Folge aber bei zunehmendem Eifer kann man diese Zeit verlängern. Liguori Praxis conf. N. 219. 2. Muß sie zu den geistigen Kräften im Verhältnisse stehen, d. h. so lange dauern, als der Eifer des Geistes währt; sie muß unterbrochen werden, wenn man sie ohne Ueberdruß nicht länger fortsetzen kann. h. Thomas II. 2. qu. 83 art. 14 in corp.

Man kann sie Morgens, Mittags und Abends vornehmen. Doch ist der Morgen die schönste Zeit. „Gib Gott die Erstlinge des Tages, denn der ganze Tag wird dem gehören, der ihn zuerst in Besitz genommen hat.“ Johannes Climakus. Am Morgen ist der Verstand reiner von allen Dünsten, deshalb freier und zu geistlichen Handlungen geeigneter, auch ist er dort von den zerstreuenden irdischen Dingen weniger umlagert, da sich die Person noch nicht mit zeitlichen Beschäftigungen abgegeben hat. Wenn man sie zweimal vornimmt, wähle man noch den Abend. „Recedente item sole et die cessante necessario rursum orandum est.“ Cypr. serm. b. de or. dom.

Auch können Dienende, Geschäftsleute, während ihrer Arbeiten und Geschäften, solche Meditationen vornehmen, wenn die andere Zeit ihnen mangelt. Sogar gehend und arbeitend kann man sich mit der Betrachtung beschäftigen; es reicht hin, den Geist zu Gott erhoben zu halten. Wie viele arme Landleute, die es nicht anders können, betrachten arbeitend und wandernd. Der h. Ligouri. Indem bei der Ignatianischen Methode der Betrachtung es mehr auf bleibende Sammlung und auf den Schluß, in welchem alle Kraft liegt, ankommt, so will ich auch der zweiten Methode zu betrachten hier erwähnen, der von dem heil. Sulpicius, welche mehr den beschaulichen Orden zukommt und den alten Vätern eigen war. Sie besteht aus drei Theilen, heißt auch die Methode des Olier, wird nicht Meditation, sondern Gebet genannt, und besteht A. aus der Vorbereitung, B. aus dem eigentlichen Gebete und C. aus dem Schlusse. Er und seine Ausleger beziehen sich auf die Regeln und Methoden des h. Ambrosius, Johannes Klimakus, des h. Nilus und Cassian u. a.

A. Diese hat drei Vorbereitungen, a. eine entferntere, b. entfernte und c. nächste; die erste entfernt die Hindernisse, die zweite bereitet das Nothwendige zum Gebete vor, die dritte bildet den Eingang in's Gebet.

a. Die erste hat mit drei Hindernissen, zu thun, sie entfernt die Sünden, tödtet die Leidenschaften ab, die den inneren Frieden hindern, und bewahrt die Sinne zum Gebet. Sie dauert das ganze Leben hindurch.

b. Die entfernte umfaßt drei Zeiten: α. die Zeit, wo der Gegenstand der Gebete vorher bestimmt wird, erfordert Aufmerksamkeit; β. die zweite, von

diesem Augenblicke bis Morgens zum Erwachen, fordert einen Überblick über den Gegenstand und ein tiefes Stillschweigen; 2. die dritte, vom Erwachen bis zum Gebete selbst, will die Anmuthungen und Freude erwecken, womit wir uns zum Gebete begeben.

c. Die nächste Vorbereitung ist ein Theil des Gebetes selbst. Sie begreift drei Akte: α. daß wir uns in Gegenwart Gottes stellen; β. daß wir uns für unwürdig erkennen, in seiner Gegenwart zu erscheinen, und γ. daß wir uns für unfähig ansehen, ohne den Beistand der göttlichen Gnade zu beten, wie wir sollten. Die Regeln hievon sind alle aus alten Quellen geschöpft, aus dem h. Gregor, Chrysostomus, Bonaventura, Nilus, Bernhard, Benedikt.

B. Das Gebet, worin die Hauptmerkmale der Methode Oliviers gefunden werden, besteht, wie bei dem h. Ignatius, aus drei Punkten.

a. Der erste heißt Anbetung, wir beten Gott an, loben und lieben ihn, und bringen ihm unsern Dank dar. b. Der zweite heißt Mittheilung, wo wir auf unser eigenes Herz zu übertragen suchen, was wir an Gott gelobt, geliebt haben, um nach dem Maße unserer Fähigkeit an seiner Kraft Theil zu nehmen. c. Der dritte heißt Mitwirkung, worin wir mit der Gnade mitwirken, die wir durch inbrünstige Unterredungen und edelmüthige Entschlüsse empfangen.

a. Der erste Punkt also ist die Anbetung. Hier betrachten wir den Gegenstand unserer Meditation im Hinblick auf Jesus und beten ihn deshalb in geziemender Weise an. Hier sind zwei Punkte zu beobachten. 1. B. über die Demuth nach Ironson.

Hier müssen wir 1. beobachten, wie demüthig Jesus war, und in diese Betrachtung schließen wir drei Punkte ein: α. die innere Gesinnung unseres Herrn über die Demuth, β. die Worte, die er sprach, γ. die Handlungen, die er verrichtete. 2. Legen wir sechs Opfer zu seinen Füßen nieder: die Anbetung, die Bewunderung, das Lob, die Liebe, die Freude und die Dankbarkeit. Manchmal gehen wir alle durch, manchmal wählen wir solche, wie sie mit den Gegenstand unseres Gebetes harmoniren. — Wenn die Väter von der Wirksamkeit der Anbetung als einem Theile des Gebetes sprechen, so bedienen sie sich folgender Vergleichung. Sie sagen: wir können ein weißes Tuch auf zwei Arten scharlachroth färben; erstens, indem wir die Farbe auf die Leinwand auftragen, und zweitens, indem wir sie in die Farbe tauchen, und die letztere ist die kürzeste und macht die Farbe am dauerhaftesten. Ebenso ist es, wenn wir die Seelen in die Farbe des Herzens Jesu tauchen durch die Liebe und Anbetung, ein schnellerer Weg sie mit einer Tugend zu durchdringen, als vielfältige Akte der Tugend selbst sein würden. Man sieht, daß diese Methode eigenthümlich ist. Sie ist auf alle sechs gewöhnlichen Gegenstände mit kleinen Aenderungen anwendbar.

b. Der zweite Punkt ist die Mittheilung, wodurch wir daran Theil zu nehmen suchen, was wir im ersten geliebet und bewundert haben. Sie enthält drei Theile: 1. müssen wir uns überzeugen, daß die Gnade, um die wir bitten, für uns wichtig ist, und wir müssen uns aus Gründen des h. Glaubens hieron zu überzeugen suchen. 2. Müssen wir er-

wägen, wie sehr wir dieser Gnade im Augenblick bedürfen, und wie viele Gelegenheiten, sie zu erlangen, wir versäumt haben. In dieser Stimmung müssen wir die Vergangenheit, die Gegenwart und Zukunft betrachten. Das 3. und die Hauptfache ist die Bitte um die betreffende Gnade selbst, und diese Bitte kann vier Gestaltungen annehmen, deren Vorbild wir in der h. Schrift finden. 1. Kann sie eine einfache Bitte sein, petitiones vestrae innotescant apud Deum; 2. kann sie Beschwörung sein, d. h. wir fügen unserer Bitte ein bleibendes Motiv hinzu, z. B. durch die Verdienste unseres Herrn, durch die Gnade der seligsten Jungfrau, in omni obsecratione, wie der Apostel sagt. 3. Kann die Bitte durch Danksgung geschehen, cum gratiarum actione; denn die Heiligen sagen uns, daß die Danksgung für vergangene Gnaden die wirksamste Bitte um neue ist. 4. Kann die Bitte dadurch geschehen, daß man seinen Wunsch zu verstehen gibt; z. B. sagten die Schwestern des Lazarus: „Herr, er, den du liebst, ist frank. Alle diese Bitten müssen von vier Bedingungen begleitet sein, welche sind: Demuth, Vertrauen, Beharrlichkeit und die Einschließung Anderer in unser Gebet, wie uns der Herr lehrte, für unser und nicht mein tägliches Brod zu bitten und uns, nicht mir die Schulden zu vergeben. Der h. Nilus legt ein großes Gewicht auf diesen Umstand und sagt, es sei die Weise, in welcher die Engel beten.

c. Der dritte Punkt ist die Mitwirkung, wo wir unsere Entschlüsse fassen. Bei diesen Entschlüssen werden drei Dinge erforderlich: 1. sie sollen besondere sein, weil die allgemeinen von ganz geringem Nutzen sind, wenn sie nicht mit besonderen

verbunden werden. 2. Sie müssen sich auf die Gegenwart beziehen, d. h. wir müssen uns irgend eine Anwendung unseres Entschlusses vergegenwärtigen, als an diesem Tage wahrscheinlich eintretend. 3. Sie müssen wirksam sein, unsere darauf folgende Sorge muß dahin gehen, sie mit großer Treue auszuführen, und wir müssen die aufrichtige Absicht haben, dies zu thun, sobald wir dieselben fassen.

C. Der Schluß des Gebetes besteht aus drei Dingen, von denen jedes nur einen Augenblick erfordert. a. Zuerst müssen wir Gott danken, für die Gnaden, die er uns in unserem Gebete verliehen hat, a. für die Gnade, daß er uns in seiner Gegenwart duldet, β. daß er uns die Fähigkeit gab zu beten und γ. für alle guten Gedanken und Regungen, die wir empfunden haben. b. Müssen wir um Verzeihung bitten 1. für die Fehler, die wir in unserem Gebete begingen; 2. für die Nachlässigkeit, Lanigkeit, Verstreuung; 3. für die Unachtsamkeit und Unruhe des Geistes. c. Müssen wir das Gebet ganz in die Hände der seligsten Jungfrau legen, um es Gott darzubringen, um alle Mängel zu ergänzen und allen Segen zu erlangen. Sodann folgt der geistliche Blumenstrauß des h. Franz v. Sales, welchen der h. Nilus empfohlen zu haben scheint.

Die alten Väter haben uns die Methode des Gebetes überliefert, die an sich selbst einen vollkommenen Abriß der christlichen Vollkommenheit bildet. Jesus vor Augen haben nennen sie die Anbetung, Jesus im Herzen haben die Mittheilung, und Jesus in Händen haben die Mitwirkung, und in diesen drei Dingen besteht das ganze christliche Leben. Nach ihrer

gewohnten Weise leiten sie diese Theorie von dem Gebote Gottes an die Kinder Israels ab, daß die Worte des Gesetzes vor ihren Augen, in ihren Herzen und auf ihren Händen geschrieben sein sollten. Daher nennt der h. Ambrosius diese drei Punkte drei Siegel. Die Anbetung nennt er: signaculum in fronte, ut semper confiteamur; die Mittheilung signaculum in corde, ut semper diligamus, und die Mitwirkung signaculum in brachio, ut semper operemur. Andere wieder erklären, daß diese Gebetsmethode mit dem Mustergebete übereinstimme, das unser Herr uns hinterlassen hat. So entspricht die Anbetung den Worten: Geheiligt werde dein Name; die Mittheilung den Worten: Dein Reich komme; die Mitwirkung den Worten: dein Wille geschehe! Es scheint, daß diese Methode des Gebetes, soweit wir darüber urtheilen können, sagt P. Friederik William Faber, dieselbe ist, welche unter den Vätern der Wüste herrschend war, und es ist zum Erstaunen, wie viele Fragmente der alten Tradition es gibt, die darauf Bezug haben. Ihr patristischer Charakter ist gerade das unterscheidende Merkmal der Gebetsmethode des h. Sulpicius; sie ist ein Denkmal der ältesten Ascetik der Kirche.

Die Methode der Karmeliten, wie sie Johann von Jesus Maria anführt, verbietet jeden complicirten Plan der Meditation und empfiehlt nur einen einzigen Punkt derselben. Ihre Bestandtheile sind: die Anbetung, die Opferung, die Danksgabe, die Bitte und die Fürbitte; aber er wünscht nicht, daß wir dieselben immer in der nämlichen Ordnung vornehmen, sondern daß zuerst, was mit der Natur des Gegenstandes am meisten übereinstimmt, über welchen wir gerade meditiren.

Hierin waren die Exertitionen des Hochw. Herrn P. Serapion, aus dem Orden der unbeschuhten Carmeliten, ausgezeichnet, gehalten im Jahre 1858 im Seminarium zu Linz.

Im ganzen scheint die Behauptung richtig, daß die beschaulichen Orden sich mehr an die alte, oder wie ich sie nannte an die sulpicianische Methode halten, als an die des h. Ignatius, und alle anderen Methoden scheinen sich in die eine oder andere dieser beiden aufzulösen.

Mit der Ignatianischen Methode ist die des h. Franz von Sales dem Wesen nach die nämliche und nur in einigen Eigenthümlichkeiten, die sein Charakter in dieselbe brachte, verschieden. Dasselbe lässt sich von der Methode des h. Alphons sagen, welche die des h. Ignatius ist, nur mit etwas mehr Freiheit, wie wir es von dem Charakter jenes glorreichen Heiligen erwarten können, welcher zu seinen vielen Ansprüchen auf die Dankbarkeit der Kirche noch den eines Apostels des Gebetes hinzufügen kann. Methode der Betrachtung des heil. Franz v. Sales siehe Philothea 2. Buch I.—VIII. Kap: Von dem Gebete und der Betrachtung. Möchten die Beichtväter überhaupt diese Kapitel aus Franz v. Sales fleißig lesen, da sie eine stufenweise Führung für die Meditation enthalten, und auch leicht anzuwenden sind.

(Schluß folgt).
